

## Aus dem Inhalt

- 2 SELK-Propst i.R. Christoph Horwitz verstorben
- 3 SELK: Statistik liegt vor
- 8 Australien/Neuseeland: Bericht zur Ordination von Frauen
- 10 Niederösterreich: Jugendliche starten Besuchsdienste
- 11 LWB mit rund 78 Millionen Mitgliedern in 148 Kirchen
- 14 EKD veröffentlicht Leitsätze zur Zukunft der Kirche
- 19 Hohe Auszeichnung für Göttinger Theologen Kaufmann
- 20 Interview mit Werner Klän: Was gegen Interkommunion spricht
- 21 Umwidmung der Hagia Sophia in Moschee
- 26 Unis öffnen sich für Quereinsteiger in den Pfarrberuf
- 27 Ministerpräsident Haseloff: EKM ist „nicht lutherisch“
- 30 SELK: Allein verbliebene Diakonisse
- 35 SELK: Hilfsgütertransport geht nach Weißrussland

## Zuschüsse für Projekte im In- und Ausland SELK: Diasporatag in Witten

Witten, 24.8.2020 [selk]

Am 15. und 16. August fand in der Kreuzgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Witten der diesjährige Diasporatag des Diasporawerkes in der SELK – Gotteskasten e.V. statt. Am Samstag traf sich der Vorstand des Diasporawerks zu seiner zweiten Sitzung im laufenden Jahr. Beraten wurde über die Verteilung der eingegangenen Kollekten und Spenden. Besprochen wurden außerdem die Zusammenarbeit mit Pastor Gemah Ballah in Voinjama (Liberia) und Fragen der Öffentlichkeitsarbeit.

Am Sonntag feierte die gastgebende Kreuzgemeinde erstmals seit Ausbruch der Corona-Pandemie einen Familiengottesdienst. Im Anschluss an den Gottesdienst fand die Mitglie-

dersammlung des Diasporawerks statt. Sie erteilte dem Vorstand Entlastung für das Jahr 2019 und beschloss den Haushalt dieses Jahres. Bedacht wurden Antragsteller aus der SELK, Gemeinden in Liberia (für den Aufbau einer Krankenstation und den Ausbau der Schule) und Polen sowie das Lutherische Theologische Seminar im südafrikanischen Pretoria (für Stipendien).

Die nächste Vorstandssitzung ist für den 15. Februar 2021 in Dortmund geplant, der nächste Diasporasonntag mit Mitgliederversammlung für Juni 2021, voraussichtlich in Erfurt. Anträge auf Zuschüsse müssen bis zum 31. Januar 2021 beim Geschäftsführer des Diasporawerks, Markus Mickein (Karlsruhe), eingereicht sein.

## Erscheinungstermin wird benannt SELK: Gesangbuchkommission tagte digital

Hanstedt/Nordheide, 13.8.2020 [selk]

Am 12. August kam die Gesangbuchkommission der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu einer mehrstündigen videobasierten Konferenz zusammen. Im Blickpunkt standen dabei insbesondere die aktuellen Entwicklungen verschiedener Arbeitsgruppen. So wurden Herausforderungen in Bezug auf Rechtsfragen zu einzelnen Liedern, die im neuen Evangelisch-Lutherischen Kir-

chengesangbuch (ELKG) abgedruckt werden sollen, und Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Projektpartner benannt sowie das weitere Vorgehen verabredet.

Die zurückliegenden Monate wurden von Korrekturlesern, Gestaltern und weiteren Gruppen genutzt, um wichtige Arbeitsschritte voranzubringen. Zurzeit werden die Notengrafiken

des neuen Gesangbuches finalisiert und die Texte einer zweiten Korrekturdurchsicht unterzogen.

Die Arbeitsgruppe „Öffentlichkeitsarbeit“ hat im Rahmen der gestrigen Konferenz über den aktuellen Sachstand bezüglich der Erstellung einer neuen Internetseite zum künftigen ELKG berichtet, die in den nächsten Wochen abgeschlossen werden soll, zudem wurden weitere Projekte skizziert und pandemiebedingte Änderungen an dem im Frühjahr beschlossenen Öffentlichkeitsarbeitskonzept erläutert. Die Gesangbuchkommission freut sich, dass in der zweiten Jahreshälfte wieder eine Vielzahl an Veranstaltungen zum neuen Gesangbuch geplant sind. Eine Übersicht entsprechender Termine ist bis zur Fertigstellung der neuen Gesangbuch-Internetseite unter <https://kirchenmusik-selk-nord.de/events/kategorie/neues-gesangbuch> zu finden.

Die mit der Prüfung digitaler Optionen für das neue ELKG befasste Arbeitsgruppe wird im Rahmen eines im März

konkretisierten Auftrages von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten ihre Arbeit im Herbst abschließen und dem kirchenleitenden Gesamtgremium sowie der Gesangbuchkommission ihren Abschlussbericht übermitteln.

Neben einem Ausblick auf die für Anfang September erwartete Konkretion des Zeitplanes zur Herausgabe des neuen ELKG und dessen Begleitpublikationen stellte die Gesangbuchkommission Überlegungen für ihr nächstes Präsenztreffen an. Bei diesem wird dann auch die Zeit nach dem ELKG-Erscheinungstermin verstärkt in den Fokus rücken. Die Bekanntgabe des Erscheinungstermins wird für Anfang September erwartet.

Der Gesangbuchkommission gehören neun Mitglieder an, von denen Kantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide) den Vorsitz innehat.

## **SELK-Propst i.R. Christoph Horwitz verstorben**

### **Im Gemeindepfarramt und übergemeindlich vielfältig aktiv**

Stelle (bei Winsen/Luhe), 6.7.2020 [selk]

Im Alter von 86 Jahren ist am 5. Juli in Stelle Propst i.R. Christoph Horwitz von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) verstorben. Der gebürtige Hamburger war Pfarrer in den Pfarrbezirken Bremerhaven, Bielefeld, Molzen/Klein Süstedt und Stelle. Nebenamtlich war er von 1978 bis 1981 als Superintendent des Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd und von 1981 bis 1998 als Propst des seinerzeitigen Sprengels Nord kirchenleitend tätig und fungierte langjährig auch als Stellvertreter des Bischofs. Dazu kam mit seinen eminenten Kenntnissen des Alten Testaments die Mitarbeit in der Prüfungskommission der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK. Zudem wirkte Horwitz in der Redaktion des SELK-Kirchenblattes „Lutherische Kirche“ und bei der der SELK nahestehenden Medienmission „Lutherische Stunde“ mit.

Auch im Ruhestand widmete sich der Theologe nach einem strukturierten Plan dem Studium der Bibel in ihren Ursprachen und der lutherischen Bekenntnisschriften und verfasste zahlreiche theologische Aufsätze, von denen elf in dem Sammelband „Damit die Schrift erfüllt würde“, 2010 herausgegeben von Missionsdirektor i.R. Johannes Junker, D.D., D.D. (Braunschweig) und Pfarrer Wolfgang Schmidt (Hamburg, heute im Ruhestand in Nürnberg lebend), im seinerzeitigen Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms (Groß Oesingen) veröffentlicht wurden.

Horwitz war verheiratet mit Marie-Anne, geborene Leschber. Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen.

## **„Familie stärken“**

### **SELK-Ethikkommission legt neue Veröffentlichung vor**

Hannover, 3.8.2020 [selk]

2013 hatte die von der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) eingesetzte Ständige Kommission zur Erarbeitung von Stellungnahmen zu

aktuellen Fragen der Gegenwart (Ethikkommission) ihre Arbeit zu einem neuen Themenfeld aufgenommen. Unter dem Arbeitstitel „Familie stärken – ein Beitrag zum de-

mographischen Wandel“ sollte bis 2016 ein Text erarbeitet werden, der folgende Unterthemen enthalten sollte: (1.) Biblische Grundlegung zum Themenfeld Familie (Rektor Pfarrer Stefan Süß, Theologe). (2.) Familie im gesellschaftlichen Wandel heute (Dr. Thomas Förster, Naturwissenschaftler). (3.) Demografischer Wandel und Herausforderungen an das familiäre Netz (Dr. Anke Barnbrock, Medizinerin). (4.) Weitergabe von Grundwerten des Sozialen / Transfer christlicher Werte (Gabi Benhöfer-Müller, Sozialpädagogin). (5.) Unterstützungsmodelle: Ehrenamt und Nachbarschaftshilfe (Irmgard Bracht, Theologin und Pflegewissenschaftlerin). (6.) Der Staat kann nicht lieben – wer dann? Zur Rechtslage (N.N.). Anhang: Familienrecht.

In der Tat konnten die Vorarbeiten zu der geplanten Veröffentlichung in mehreren Sitzungen miteinander abgestimmt und fertiggestellt werden. Leider war es nicht gelungen, den geplanten sechsten Beitrag mit einem Autor oder einer Autorin aus dem Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung zu besetzen, wie das beabsichtigt war.

Die Endredaktion lag in den Händen des Vorsitzenden, Pfarrer Süß. Eine Veröffentlichung war 2016/2017 wegen Arbeitsüberlastung nicht zu realisieren. So blieb das Ergebnis mehrere Jahre liegen. Erst mit dem Ruhestand des Vorsitzenden ist nach Abstimmung in der Kommission eine Aktualisierung der Texte vorgenommen worden, an der alle Autorinnen und Autoren mitgewirkt haben.

So konnte nun ein weiterer Text der Ethikkommission veröffentlicht werden und liegt als Band 14 der SELK-Schriftenreihe „Lutherische Orientierung“ (ISSN 2191-6519) vor. Das 100 Seiten starke Heft „Familie stärken. Denkanstöße zum demografischen Wandel und den sozialen Herausforderungen“ kann zum Heftpreis von 3 Euro (zzgl. Versandkosten) im Kirchenbüro der SELK bestellt werden.

„Die Kommission hofft, dass das neue Heft hilfreich sein kann angesichts der demografischen und vielfachen sozialen Veränderungen in unserer Gesellschaft und beim Strukturwandel in unserer Kirche“, so der Kommissionsvorsitzende.

## Statistik liegt vor SELK: Abnahme um 0,9 Prozent

Hannover, 2.8.2020 [selk]

Die Selbständige Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat im Jahr 2019 um 299 Kirchglieder (0,9 %) gegenüber dem Vorjahr abgenommen und zählt nach der jetzt vorgelegten neuen amtlichen Statistik 33.036 Kirchglieder. 13,5 % gehören der Altersgruppe „0 bis 17 Jahre“ an, 86,5 % der Altersgruppe ab 18.

Für 48 von 108 Pfarrbezirken konnten ein Zuwachs oder zumindest ein Gleichstand ausgewiesen werden, von zehn Kirchenbezirken konnte lediglich in einem ein Zuwachs gezählt werden: Der Kirchenbezirk Lausitz nahm – wie auch in den fünf Jahren – zu, diesmal um 39 auf 1.406

Kirchglieder. Der Lausitzer Kirchenbezirk ist im Zeitraum der letzten zehn Berichtsjahr der einzige, der, aufs Ganze gesehen, zugenommen hat, alle anderen Kirchenbezirke haben in diesem Zeitraum abgenommen, am stärksten der Kirchenbezirk Rheinland-Westfalen (-672), am wenigsten der Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd (-55).

Es hat im Berichtsjahr 392 Taufen gegeben, davon 147 Erwachsenentaufen, vornehmlich in der Arbeit unter Geflüchteten, in der die Zahl der Taufen gleichwohl rückläufig ist.

## SELK-Kirche in Nestau gottesdienstlich entwidmet Gemeindeauflösung „nicht nur negativ“

Suhlendorf-Clenze, 8.7.2020 [selk]

Am 28. Juni feierte die St. Jakobi-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im niedersächsischen Nestau den Entwidmungsgottesdienst ihrer Kirche bei gutem Wetter auf dem Kirchgrundstück

unter zwei großen Zeltdächern. „Dabei fällt es schwer, von ‚Feiern‘ zu sprechen“, so Gemeindepfarrer Christian Tiedemann (Clenze-Gistenbeck), „da es der Gemeinde nicht leichtgefallen ist, sich aufzulösen und ihre Kirche

und das Gemeindehaus zu verkaufen.“ Die Nestauer St. Jakobi-Gemeinde hat laut der offiziellen Statistik der SELK 45 Gemeindeglieder.

Der Gottesdienst wurde von fast 100 Besucherinnen und Besuchern – Gästen, Nestauer Gemeindegliedern, ehemaligen „Nestauern“ und Gemeindegliedern aus den beiden anderen Gemeinden im Pfarrbezirk, Nateln und Gistenbeck, gut besucht. Die „traurige, aber auch sehr tröstende und hoffnungsvolle Predigt“ hielt Superintendent Bernhard Schütze (Hamburg), der auch die Entwicklungshandlung vornahm. Zum letzten Mal begleitete der gemeinsame Posaunenchor aus den drei Gemeinden des Pfarrbezirkes den Gottesdienst. Propst Daniel Schmidt (Groß Oesingen) und Vertreter aus den Gemeinden Nateln und Gistenbeck kamen nach dem Gottesdienst zu Wort und fanden ermutigende und tröstende Worte für die Gemeindeglieder der in Auflösung befindlichen Gemeinde,

die mehrheitlich in die Gemeinden Nateln und Gistenbeck wechseln. Auch der neue Besitzer des Anwesens ergriff das Wort.

„Den schwierigen und traurigen Schritt, unsere Gemeinde aufzulösen und die Kirche zu verkaufen, empfinde ich als Pastor der Gemeinde und auch als Mitglied im Bezirksbeirat nicht nur als negativ“, erklärt Tiedemann und führt aus, dass in Kirchengemeinden mitunter Situationen entstünden, in denen es angezeigt sei, „Besitz und Tradition“ aufzugeben, um die dadurch „frei werdenden Kräfte in anderen Gemeinden einzusetzen und die Gaben der Gemeindeglieder gebündelt und gezielter für missionarische Tätigkeiten anzuwenden.“ Die Nestauer Gemeinde habe einen mutigen Schritt in die Zukunft getan. „Ich freue mich, dass viele nun in Nateln und in Gistenbeck ein neues Zuhause finden werden und ich immer noch ihr Pastor sein darf. Sie sind mir ans Herz gewachsen.“

## SELK.INFO | ERINNERUNG

*Im Jahre des Herrn 2020 soll die Lutherische Kirchenmission (LKM) die „ERINNERUNGEN“ bestimmen. Sie ist das Missionswerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Dabei soll nicht vergessen werden, dass einige Kirchengemeinden unserer Kirche in Treue zum Evangelischen Missionswerk in Niedersachsen (Hermannsbürger Mission) stehen, aus dem die LKM 1892 hervorgegangen ist und deren Väter bei ihrer Gründung am 14. Juni 1892 in Hermannsburg auf der Synode der Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche gesagt und geschrieben haben:*

- „1. Wir erkennen es als unsere Pflicht, die alte lutherische Mission des Louis Harms, zunächst in Afrika, fortzusetzen.*
- 2. Wir wollen dieses Missionswerk als ein kirchliches, das heißt, als das Missionswerk unserer Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche betreiben.“*

*So wurde die LKM zum Missionswerk der Vorgängerkirchen der heutigen SELK. Erzähltes und Nacherzähltes werden die ERINNERUNGEN 2020 inhaltlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit bestimmen. Grundsatz der LKM war und ist: „Lutherische Kirche treibt lutherische Mission.“, und solche Mission will nichts anderes, als zur lutherischen Kirche zu führen, ja 1953 wurde das geradezu programmatisch ausgedrückt: „Lutherische Mission muss zu lutherischer Kirche führen.“*

## Aus der Geschichte des Missionsseminars der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission)

Der Bleckmarer Pastor Friedrich Wolff (1841–1920) hat 1892 in Bleckmar mit der Ausbildung von Missionaren begonnen, die damals noch – nicht nur in Bleckmar – „Missionszöglinge“ hießen. Auch als andere ihm im Amt des Missionsinspektors (heute Missionsdirektor) nachgefolgt waren, leitete er bis zu seinem seligen Heimgang das Missionsseminar. Er und seine Nachfolger im Lehramt der LKM haben bei all ihren Eigenheiten dafür gesorgt, dass immer wieder junge Männer nach einer fundierten Ausbildung ausgesandt werden konnten. Missionsinspektor Pastor Adolf Blanke, bislang der „zweite Lehrer am

Missionshaus“, wird 1921 „zum Leiter unserer Missionsanstalt in Bleckmar ernannt“. Noch 1925 hat er durch einen Erweiterungsbau dafür Sorge getragen, dass sich die Arbeits- und Lebensbedingungen der „Missionszöglinge“ verbessert haben. Allerdings hatte er in der Folge manche Enttäuschungen zu verkraften gehabt; er hat sie geduldig getragen und ertragen. Am Ende seiner 1950 endenden Amtszeit durfte er noch einmal Hoffnung schöpfen: sechs Seminaristen haben 1948 mit der Ausbildung begonnen, bei vieren kam es zur Aussendung. Das war auch dringend nötig, denn auf dem Missionsfeld fehlten die Arbeiter im

Weinberg und ein Hilferuf erging an die Trägerkirchen der LKM „Kommt herüber und helft uns!“, so lautete der Epiphantias 1951 ergangene Hilferuf. Der Ruf war nicht vergeblich, es kam zu Aussendungen und 1952 konnte ein neuer Kurs beginnen und 1955 erfolgte die sogenannte „große Aussendung“. Vier Missionskandidaten gingen nach Südafrika in See: Siegfried Damaske, Georg Schulz, Gottfried Stallmann und Johannes Junker und ein Jahr später machte sich Missionsinspektor Friedrich-Wilhelm Hopf auf den Weg, um sich in Südafrika ein Bild von der Lage zu machen. Man glaubte unverzagt an eine Zukunft der lutherischen Mission, die zur lutherischen Kirche führt und so kam es 1960 zum Beginn eines Erweiterungsbaus des Missionsseminars, der 1962 vollendet werden konnte.

Zu denen, die am Missionsseminar unterrichtet haben, gehörten neben den Missionsinspektoren die Pastoren Johannes Salzmann, Helmut Hujer, Hans-Peter Mahlke (Gemeindepfarrer in Bleckmar und Leiter des Seminars) und seine Ehefrau, die Theologin Adelheid Mahlke. Der letzte Kurs begann mit sieben Seminaristen 1976, bei zwei von ihnen kam es zur Aussendung: Alfred Prange und Peter Rehr.

Zu denen, die 1952 in Bleckmar angefangen haben, gehörte Hinrich Brandt sen. (1933-2014), später über viele Jahre Pfarrer in Rodenberg am Deister. Von 1959-1969 lehrte er selbst am Missionsseminar in Bleckmar. Brandt erlebte die Ausbildung in Bleckmar ganz anders, als er sich das vorgestellt hatte. Er hatte gedacht, er würde ja ein und jahraus nur Friedrich-Wilhelm Hopf auf dem Katheder erleben, doch er musste sich korrigieren. Als bald unterrichtete der später Professor an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Dr. Peter Hauptmann, die Seminaristen in den Alten Sprachen. Lehrkräfte der Realschule in Bergen bei Celle vermittelten unter anderem naturwissenschaftliche Kenntnisse. Zum vierjährigen Oberkurs, so erinnerte sich Hinrich Brandt, „dessen Ausbildung zu einem beträchtlichen Teil von Hopf bestritten wurde“, gehörten auch zwei auswärtige Semester. Das eine wurde an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel absolviert, das andere an der Missionsakademie der Universität Hamburg. Für die Alttestamentliche Theologie konnte damals, so Brandt, der später Kirchensuperintendent Horst Brüggemann, Pfarrer in Wriedel, gewonnen werden.

Einmal, Ender der 50er Jahre war Hopfs Freund und Weggefährte (man kann auch „Kampfgefährte“ sagen), der großartige und mutige Lehrer der Kirche, Professor Hermann Sasse zu Gast aus Australien nach Bleckmar gekommen. Brandt hatte ihn dabei einmal nach Oldenburg zu fahren, Sasse wollte dort einen schwer verunglückten Freund besuchen. Man kam ins Gespräch (dafür könnte man Hinrich Brandt sen. bis heute beneiden) und dazu übermittelte Brandt dieses: „Unterwegs sagte er mir: ‚Sie waren Hopfs Schüler und sind jetzt sein Mitarbeiter. Wie fühlen Sie sich dabei?‘ Nach meiner Antwort beendete

er dieses lange und inhaltsreiche Gespräch mit etwa den Worten: ‚Merken Sie sich und bedenken Sie: eine Null ist rund und wertlos, die kann man hin rollen, wo man sie hin haben will, aber eine Eins hat Ecken und Kanten, an denen man sich stoßen, aber auch wachsen kann. Mein Freund Hopf ist keine wertlose Null, sondern eine wertvolle Eins.‘“

Noch bevor die 68er kamen, kamen in Bleckmar die 64er, acht an der Zahl. Es wurden später weniger. Zu den verbleibenden Seminaristen gehörten Fritz-Adolf Häfner, der langjährige Missionar und Dekan in Botswana (zuletzt Pfarrer in Guben und Leipzig; dort Begründer der Arbeit unter den Persern) und Kurt-Günther Tiedemann, der langjährige Zulu-Missionar (auch er zuletzt Pfarrer in Deutschland). Beide sind 1967 ausgesandt worden. Hans Horsch wurde bereits 1966 nach Brasilien ausgesandt, auch Dr. Horsch war nach vielen Jahren in Südamerika – unter anderem als Professor in Sao Paulo – zuletzt als Pfarrer in Deutschland tätig gewesen. Die von den Seminaristen empfundene Enge im Heidedorf Bleckmar und am Missionsseminar selbst machte den jungen Männern deutlich zu schaffen und sie wollten Veränderungen herbeiführen und baten den Lehrkörper um eine Aussprache, die Friedrich-Wilhelm Hopf mit der „Feststellung, daß sowohl Studien- als auch Hausordnung an keiner Stelle zur Diskussion stünden“ beendete. Einen weiteren Vorstoß beendete er unter Verweis auf das oben Gesagte mit den Worten: „Entweder Sie nehmen das zur Kenntnis, oder Sie verlassen bitte das Seminar!“. Häfner, Tiedemann und ein weiterer Seminarist, der später ausgeschieden ist, verließen daraufhin das Seminar. In der Folge geführte Gespräche, an denen auch die Eltern der genannten Seminaristen beteiligt gewesen sind, konnten keine Änderung herbeiführen. Kurt-Günter Tiedemann kehrte in das Seminar zurück, Fritz-Adolf Häfner nicht. Erfolglos waren die Proteste dennoch nicht, wie sich Fritz-Adolf Häfner erinnert: „Dennoch wurde in Bleckmar eine Neuordnung der Studien im allgemeinen und ein hilfreiches Entgegenkommen im Blick auf den Oberkurs im besonderen (kurze Verschiebung des Exams und ein zusätzliches SS (Sommersemester, H.B.) in Oberursel) beschlossen.“ Daraufhin bat Häfner 1965 um Wiederaufnahme in das Seminar, was unter Auflagen und zunächst „vorläufig“ bewilligt worden ist. Auch der später ausgeschiedene Seminarist kehrte zurück. Allerdings wurde die weitere Ausbildung so fortgesetzt, wie es sich die Bleckmarer 64er gewünscht hatten. Fritz-Adolf Häfner: „Uns wurden zwei weitere Semester in Oberursel und an der Universität Hamburg zugestanden. Nach dem Examen wurden Tiedemann und mir ein Studienaufenthalt in Cambridge zwecks Vervollkommnung der Englischkenntnisse zugestanden. Außerdem gab es noch ein Semester an dem Afrikanistischen Institut der Universität Marburg.“

Fritz-Adolf Häfner hatte keinen Zweifel am segensreichen Wirken von Friedrich-Wilhelm Hopf gelassen und schrieb dem Autor im Januar 2019 unter anderem dieses: „Rück-

blickend sehen wir natürlich auch manche Überspitzungen unsererseits. Außerdem sind wir alle sehr dankbar über die gute und fundamentierte lutherische Prägung, die wir durch Pfr. Hopf erfahren haben. Übrigens: in meinem Vorpreschen in Botswana hatte ich stets die volle Unterstützung unseres ehrwürdigen Lehrers Hopf, die sich in einer sehr ausgeprägten Korrespondenz widerspiegelt.“

In der Festschrift für Friedrich-Wilhelm Hopf im Missionsblatt von April/Mai 2010 schreibt Häfner dazu: „Den Schritt über die Grenze von Südafrika herkommend hinein in die Missionsarbeit in dem unabhängigen afrikanischen Staat Botswana hat Hopf von allem Anfang an bejaht und unterstützt. Es war ihm wichtig, dass lutherische Missionsarbeit in diesem ganz anderen soziopolitischen Bereich durch konkretes Wort- und Tatzeugnis auch eine bewusste und entschiedene Überwindung der Kultur- und Rassenschranken darstellen kann und muss. Der Schritt über die Grenze würde somit auch einen positiven Beitrag leisten können bei der Beantwortung längst anstehender ‚tiefgreifender und weittragender geschichtlicher Entscheidungsfragen‘, die der Kirche und Mission im Südafrika der damaligen Rassentrennung abverlangt würden.“ So sind aus Missionsinspektor und dem Studenten, der nicht ohne Grund aufbegehrt hat, Amtsbrüder im besten Sinn des Wortes geworden. Auch Hopfs Nachfolger im Amt des Missionsdirektors, Dr. Volker Stolle, später, von 1984-2005, Professor an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, erinnert sich in der genannten Festschrift dankbar an seinen Vorgänger und beginnt seinen Beitrag mit diesen Worten: „Unendlich dankbar bin ich, dass Pfarrer Friedrich Wilhelm Hopf, D.D., klare Leitlinien entwickelt hatte, wie die Arbeit einer lutherischen Kirchenmission zu gestalten sei. Er hat sie mir als seinem Nachfolger im Amt des Missionsdirektors auf seine eindrückliche Weise nahe gebracht. Ich habe sie gerne übernommen und sie als zuverlässig erfahren ...“.

Noch einmal erlebte das Missionsseminar in Bleckmar eine kleine Wiederbelebung: Thomas Seidel, der mit dem Reformationstag 1983 gemeinsam mit seiner Frau Claudia Glied der Trinitatisgemeinde der SELK in Bielefeld geworden war, wollte Dienst in der Mission tun und so wurde er, der dann in Segen in Botswana gewirkt hat, von Pfarrern unserer Kirche, darunter der Verfasser, Gottfried Meyer und Holger Degen theologisch ausgebildet, weiter Ausbildungsschritte in Deutschland und später in Südafrika folgten dem. Die abschließende Prüfung seitens der genannten Pfarrer sowie Pfarrer Hans-Peter Mahlke, fand unter dem Vorsitz von Missionsdirektor Johannes Junker in Bleckmar statt. Während der Ausbildung wohnte Familie Seidel, der kleine Johannes war inzwischen geboren worden, längere Zeit im Bleckmarer Missionshaus. Thomas Seidel wurde am 25. Oktober 1987 von Bielefeld aus als Missionsdiakon auf das Missionsfeld im südlichen Afrika entsandt. Er wirkte, wie immer wieder bestätigt wurde, in den wenigen Jahren seines Dienstes in Segen. Am 19. Mai 1992 erlag er in Südafrika einem tödlichen Unfall und in der christlichen Hoffnung einer auch von ihm geglaubten Auferstehung zum ewigen und seligen Leben wurde er am 2. Juni 1992 in Bielefeld bestattet. Der Verfasser als sein Freund und Seelsorger hielt die Predigt am Sarge in der bis auf den letzten Platz besetzten Bielefelder Trinitatiskirche, in der dann auch andere zu Wort gekommen sind; er war auch der Handelnde am Grab des Heimgerufenen.

---

**Autor der Reihe „Erinnerung“:**  
Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß  
Tribünenweg 2  
33649 Bielefeld  
E-Mail: kph.bartmuss@gmx.de

## AUS DEM WELTLUTHERTUM

### Brasiliens Lutheraner vereint gegen COVID-19 Online-Jubiläumsveranstaltung mit 28.000 Teilnehmern

Canoas, 22.7.2020 [ilc-news]

Seit Beginn der Coronavirus-Pandemie und der Abstandsregeln im März 2020 ist die Evangelisch-Lutherische Kirche in Brasilien (Igreja Evangélica Luterana do Brasil - IELB) bestrebt, ihren Mitgliedern und Pastoren zu helfen, mit den neuen Realitäten umzugehen. Mit Blick auf die COVID-19-Pandemie ermutigte IELB-Präsident Geraldo Walmir Schüler die Gemeinden, alle Aktivitäten vor Ort,

einschließlich der Gottesdienste, einzustellen. Gleichzeitig stellte die Kirche den Gemeinden eine Vielzahl von Ressourcen zur Verfügung, um ihre Gemeindegarbeit während der Pandemie zu unterstützen.

Die Gottesdienste wurden mit Unterstützung der Kommunikationsagentur IELBcom und Pastoren der Kirchen-

leitung organisiert und am Sonntagmorgen live über den Webradiosender Cristo Para Todos (CPT) übertragen. Die Gottesdienste wurden sonntags abends erneut übertragen. Seit Juni unterstützt Cristo Para Todos die Bemühungen der IELB-Gemeinden im ganzen Land, die ihre eigenen Gottesdienste übertragen. Jede Woche veröffentlicht die Facebook-Seite von CPT den Gottesdienstplan eines der 59 Distrikte der IELB und sendet am Sonntag den Gottesdienst aus einer der Gemeinden dieses Distrikts.

Während viele IELB-Gemeinden bereits seit einiger Zeit Livestreaming-Gottesdienste und Bibelstunden durchführen, haben andere erst als Reaktion auf das Coronavirus damit begonnen. Um Pastoren und Gemeinden bei dieser neuen Arbeit zu unterstützen, produzierte und stellte IELBcom technische Anleitungen zur Aufnahme und zum Livestreaming sowie zur Weitergabe von CPT-Materialien über soziale Medien zur Verfügung. Die Tutorien basieren auf Workshops zu „Media Training“, die seit 2017 von der Kommunikationsabteilung des IELB für Studenten des Concórdia-Seminars in São Leopoldo angeboten werden.

Darüber hinaus haben sich viele CPT-Radioprogramme mit der aktuellen Krise befasst und Anleitungen dazu gegeben, wie die Kirche allen helfen kann, mit Vorsicht, gesundem Menschenverstand, Glauben und Hoffnung auf Gott den Schöpfer mit der Pandemie umzugehen. Die Bildungsabteilung der IELB erhöhte die Zahl der Materialien für Hausgottesdienste von monatlich auf wöchentlich, und der Blog Criança Cristã („Christliches Kind“) bietet Andachten und Aktivitäten für Kinder an. Darüber hinaus bietet die Website des IELB mit Hilfe von Editora Concórdia (dem Verlag der IELB) und Hora Luterana (der lutherischen Stunde Brasiliens) verschiedene Materialien zur Förderung des geistlichen Wachstums für die ganze Familie.

Im Juni beging die IELB ihr 116-jähriges Bestehen – zum ersten Mal ausschließlich online. Mit dem brasilianischen Musiker und Lutheraner Carlos Magrão hatte die Feier einen berühmten Gast und zog über den YouTube-Kanal der IELB etwa 20.800 Zuschauer an.

## Finnischer Theologe und Missionar verstorben

### Dr. Anssi Simojoki war er der Gründerväter der Missionsdiözese

Uusikaupunki, 17.7.2020 [ilc-news]

Pfarrer Dr. Anssi Simojoki, eine Hauptfigur des finnischen Luthertums und der Afrika-Mission, verstarb am 6. Juli 2020 in seinem Haus in Uusikaupunki. Er war 75 Jahre alt.

Simojoki war bekannt als vollmächtiger Prediger des Evangeliums, vielseitiger Theologe, mutiger kirchlicher Debattierer und produktiver Schriftsteller und Wortschmied. Er wurde 1972 in der Kathedrale von Turku von Erzbischof Martti Simojoki ordiniert. Er tat in den Pfarreien Kodisjoki und Pori Dienst, bevor er zum Pfarrer von Lappi im Südwesten Finnlands gewählt wurde. Während dieser Zeit lernte er das spirituelle Erbe der sogenannten Gebetserneuerung Westfinlands kennen. Er wurde zum langjährigen Herausgeber der Zeitschrift der Bewegung Länsi-Suomen Herännäislehti.

Simojoki war Gründungsmitglied und langjähriger Generalsekretär der 1975 gegründeten Paulussynode, einem Forum und Think Tank für den bekennnlutherischen Teil der finnischen Kirche – auch in der theologischen Debatte über die Frauenordination, die zu tiefen Spaltungen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands führte.

1989 wurde Dr. Simojoki als Missionar der Lutherischen Evangelischen Vereinigung Finnlands nach Kenia eingeladen, wo er als Lehrer am Matongo Lutheran Theological Seminary und als Pastor einer Gemeinde in Nairobi tätig war. Während seiner dortigen Tätigkeit schloss er seine

Doktorarbeit über die Rezeption des Buches der Offenbarung in der finnischen Theologie ab, mit der er 1997 an der Åbo Akademi Universität promoviert wurde.

Mit Unterstützung der Vereinigung der Gebetsbewegung Westfinlands schloss er sich 1996 der Lutheran Heritage Foundation an und leistete damit Pionierarbeit für deren Arbeit in Afrika. In dieser Funktion leitete er zahlreiche Übersetzungsprojekte lutherischer Literatur in Dutzende afrikanischer Sprachen. Er lehrte in vielen Ländern des Kontinents, unter anderem in Kenia, Tansania und der Demokratischen Republik Kongo. Zusammen mit Pfarrer Dr. Robert Rahn und Pfarrer Andrew Mbugo half er bei der Gründung der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südsudan und im Sudan. Er half auch bei der Leitung der Missionsarbeit an feindlichen Orten wie Somalia, Afghanistan und der Türkei. Bevor er 2010 in den Ruhestand ging, fertigte Dr. Simojoki eine Übersetzung der lutherischen Bekenntnisse ins Suaheli an.

Simojoki half 1999 bei der Gründung der Finnischen Lutherstiftung und war in der Folge auch an der Gründung der Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese Finnlands (ELMDF) beteiligt. Daneben war er Vorsitzender des Ausschusses für das lutherische Lied und schuf selbst eine Reihe neuer Lieder mit Originaltexten und Übersetzungen.

Seine Mitgliedschaft in der Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese veranlasste die Erzdiözese Turku, ihn 2014 seines Amtes in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands zu entheben. Seine verbleibenden Jahre verbrachte er damit, am Aufbau der Missionsdiözese mitzuwirken. 2014 gab die Missionsdiözese zu Ehren seines 70. Geburtstages eine Festschrift heraus, deren Titel das geistliche Erbe Simojokis zusammenfasste: „Es ist wahr, wie es geschrieben steht.“

Im Ruhestand war Simojoki weiterhin Pastor der Gemeinde Laitila der Missionsdiözese. Sein Dienst dort bezeugte den Schwerpunkt seiner Lehre und seines Dienstes: dass Gott durch sein Heiliges Wort wirkt. Von Woche zu Woche konzentrierte er sich auf Lehre und Predigt. Am Tag vor seinem Tod hielt er seine letzte Predigt auf dem Sommerfest der Gemeinde in Pyhäranta.

Simojoki hinterlässt seine Frau Marja, ihre sechs Kinder und vierundzwanzig Enkelkinder.

## Australien/Neuseeland: Bericht zur Ordination von Frauen

### Long ruft zu Lektüre und Gebet

Adelaide, 18.8.2020 [lca eNews]

Im Februar trafen sich Kirchenleitung (GCB) und Bischofskollegium (CoB) der Lutherischen Kirche von Australien und Neuseeland (LKANZ) zum zweiten Mal, um die Spaltung der Kirche in Bezug auf Frage nach der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche zu diskutieren.

Im Jahr 2000 stimmte die Generalsynode zum ersten Mal über einen Antrag zu Einführung der Frauenordination. Auf dieser und auf drei nachfolgenden Synoden stimmten zwar jeweils mehr als die Hälfte der Delegierten für diese Anträge, die notwendige Zweidrittelmehrheit wurde jedoch nicht erreicht, sodass es beim Status quo blieb.

Die Kirche ist in dieser Frage nach wie vor gespalten. Trotz jahrelanger theologischer Studien und respektvoller Dialoge und Debatten gibt es keine Anzeichen dafür, dass ein Konsens erreicht wird. GCB und CoB trafen sich, um zu prüfen, welche Schritte unternommen werden könnten, um aus dieser Sackgasse zu kommen.

Drei möglichen Szenarien sollen nun geprüft werden: Szenario 1: Eine LKANZ, mit einer Lehre und zwei Praktiken; Szenario 2: Eine LKANZ unter Beibehaltung der aktuellen Stellung; Szenario 3: Wir trennen uns und jeder geht seinen Weg.

GCB und CoB bewerteten jedes Szenario anhand einer Reihe von Kriterien, darunter die Einheit der Kirche, die konfessionelle und biblische Identität/Integrität und die Auswirkungen auf die Verkündigung des Evangeliums.

Dr. Nigel Long, der Geschäftsführer der Kirche, bat die Glieder der LKANZ, den Bericht zu lesen, darüber zu beten und ihn in Familie, Gemeinde und Kirche zu besprechen. „Ich bete zu Gott, dass er unsere Herzen füreinander weich macht, dass wir weniger urteilen und uns stattdessen bemühen, den Standpunkt des anderen zu verstehen, und dass wir in all unseren Beziehungen zueinander Liebe, Gnade und Vergebung üben,“ so Long.

## VELKD: Befreit! Martin Luthers Hauptschriften von 1520

### Den reformatorischen Aufbruch neu verstehen

Hannover, 6.7.2020 [velkd]

Vor 500 Jahren sind Martin Luthers Schriften an den christlichen Adel, über die Babylonische Gefangenschaft der Kirche und über die Freiheit eines Christenmenschen erschienen, die als Klassiker protestantischen Christentums gelten. In ihnen bringt Luther sein neues Verständnis der christlichen Religion auf den Punkt. Dieses Jubiläum nimmt die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) zum Anlass, mit der Publikation „Befreit! Martin Luthers Hauptschriften von 1520“

neu zur Auseinandersetzung mit Luthers Hauptschriften anzuregen.

„Auch 2020, genau 500 Jahre danach, haben diese Texte an sprachlicher und theologischer Kraft nichts eingebüßt. Es waren zentrale Themen damals für Luther und sind zweifelsohne auch Themen für uns heute. In welcher Gefangenschaft befindet sich die Kirche heute? Wie frei ist mein Wille und was bestimmt mein Verhältnis zu Gott?“



Wem bin ich gehorsam und wie ordnet sich das Verhältnis von Glauben und politischer Haltung?“, schreibt der Leitende Bischof der VELKD, Landesbischof Ralf Meister (Hannover), in seinem Geleitwort. Die Beschäftigung mit Luthers Schriften lade dazu ein, gemeinsam mit anderen „in der Lektüre und Auseinandersetzung Anregung und Inspiration für den eigenen Glauben zu bekommen.“

„Befreit!“ besteht aus einem Werkbuch und einem Arbeitsheft und eröffnet lebensnahe Zugänge zu Luthers Texten. Arbeitsheft und Werkbuch können in allen Zusammenhängen evangelischer Bildungsarbeit genutzt werden: in Kirchengemeinden, Schulen, in der evangelischen Erwachsenenbildung, in Glaubenskursen sowie in der Arbeit mit Lektorinnen und Lektoren, Prädikantinnen und Prädikanten.

## VELKD: Kirche auf Sendung Förderung missionarische Projekte

Hannover, 7.8.2020 [velkd]

Auch unter dem Eindruck der Pandemie zeigt sich, dass Kirche wesentlich immer auch Kirche für andere ist. Sie zieht sich nicht auf sich selbst zurück, sondern wirbt um die Menschen, lädt ein – geht hinaus in die Welt. Dieses „Hinausgehen“ fördert die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) mit ihrem Fonds zur Förderung missionarischer Projekte.

Der Fonds unterstützt finanziell Einzelprojekte, die in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und Regionen der VELKD-Gliedkirchen durchgeführt werden. Dabei sind missionarische Ideen und Initiativen gefragt, mit denen Gemeinden und Regionen sich an ihrem jeweiligen Ort methodisch und inhaltlich auf neue Wege begeben.

Wie können Menschen ohne Kirchenbindung eine solche Bindung aufbauen? Wie kann die Kirche auf die Menschen zugehen? Das sind Fragen und Herausforderungen, denen sich jede Gemeinde immer neu zu stellen hat. Anliegen des Fonds ist es deshalb, Angebote und Ideen für Räume und Ereignisse zu unterstützen, in denen Religiosität in lebendiger Vielfalt und Teilhabe gelebt werden kann. Gefördert werden insbesondere Projekte mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen und mit generationsübergreifender Ausrichtung.

Unter der Überschrift „Kirche auf Sendung“ ist ein Faltblatt erschienen, das über die Intentionen und Rahmenbedingungen des Fonds informiert: [www.velkd.de/Flyer\\_Missionsfonds](http://www.velkd.de/Flyer_Missionsfonds).

## VELKD: Erschöpfte Schöpfung Henning Theißens „Theologische Aufsätze aus der Corona-Krise“

Hannover, 16.7.2020 [velkd]

Welchen eigenen Beitrag kann die Theologie zur Auseinandersetzung mit der Corona-Krise leisten? Dieser Frage geht Henning Theißen, Verwaltungsprofessor für Systematische Theologie an der Leuphana-Universität Lüneburg, in sieben „Theologischen Aufsätzen aus der Corona-Krise“ nach, die als „Texte aus der VELKD“ (Nr. 187) erschienen sind.

Dazu setzt er bei Alltagsbeobachtungen und Themen an, die sich für die mit Corona gestellten Fragen als wichtig erwiesen haben und entfaltet ihr theologisches Potential. Er eröffnet die Aufsatzsammlung mit einem Text zu Digitalisierung und Theologie in Zeiten von Corona, zeigt sodann, wie viel Theologie in Themen wie der Maskenpflicht oder der Reden von den „Helden des Alltags“ steckt, fragt am Beispiel des Wortes „Quarantäne“ nach Spiritualität in Zeiten von Corona, greift die Frage nach Grundversorgung

und Seelsorge auf und schließt mit einem Aufsatz zu Hoffnung und Geduld in Zeiten von Corona.

Die Aufsätze sind Tagebuchnotizen und theologische Grundsatzreflexionen zugleich. Sie seien ein Stück „theologisches Alltagsgeschäft“, heißt es im Vorwort, weil die Theologie ihre Bemühungen nicht auf einen für sie reservierten Raum am Sonntagvormittag konzentrieren dürfe. Theologie könne zwar aus ihrer eigenen Expertise keine unmittelbaren Handlungsempfehlungen geben, sehr wohl aber eine zusätzliche Dimension hinzufügen, die den Blick über die eigenen Aussichten und Befürchtungen hinaus zu öffnen vermag.

Zum Download verfügbar unter [www.velkd.de/velkd-texte-187-Erschoepfte-Schoepfung](http://www.velkd.de/velkd-texte-187-Erschoepfte-Schoepfung)

## Braunschweig: Virtueller Landesposaumentag

### Posaunenwerk präsentiert Film auf dem Videoportal YouTube

Wolfenbüttel, 26.6.2020 [epd]

Die Blechbläser der braunschweigischen Landeskirche haben am 25. Juni unter dem Motto „Hautnah und himmelweit“ ihren ersten virtuellen Landesposaumentag gefeiert. Angesichts der Corona-Pandemie hätten rund 100 Beteiligte ihre Stimmen zu Hause aufgenommen, sagte Landesposaunenwart Siegfried Markowis. Diese seien in einem 13-minütigen Video mit Moderationen zusammengeschnitten worden, das auf YouTube Premiere feierte. Markowis ist dabei auf den leeren Schauplätzen in der Propstei Schöppenstedt zu sehen, wie er die Musiker vor ihren Computerbildschirmen dirigiert.

Das digitale Format habe ihn zunächst skeptisch gemacht, sagte Markowis. Das Ergebnis zeige aber, dass etwas von der Lebendigkeit sichtbar werde und die Musik trage. Das Projekt habe viele Bläserinnen und Bläser verbunden. „Für viele war der virtuelle Landesposaumentag Ansporn

am Instrument und so auch an unseren Liedern und Themen dranzubleiben.“

Das Video ([www.youtube.com/watch?v=3rOZGcTUj4I](http://www.youtube.com/watch?v=3rOZGcTUj4I)) werde noch lange zu sehen sein, betonte Markowis. „Wahrscheinlich erreichen wir damit genauso viele Menschen, wie sonst auch.“ Das Format solle aber den ursprünglichen Landesposaumentag, zu dem sich bereits 400 Teilnehmer angemeldet hatten, nicht ersetzen. Deshalb werde dieser für das kommende Jahr erneut in der Propstei Schöppenstedt vom 18. bis zum 20. Juni 2021 geplant.

Rund 1.000 Bläserinnen und Bläser wirken nach Angaben von Markowis in fast 70 Chören mit. Das Posaunenwerk der braunschweigischen Landeskirche kann dabei auf eine rund 90-jährige Geschichte zurückblicken.

## Niederösterreich: Jugendliche starten Besuchsdienste

### Projekt „TimeSharing“ als Reaktion auf Coronakrise

St. Pölten/Mödling, 1.7.2020 [epdÖ]

Mit „TimeSharing“ haben die Diakonie Niederösterreich, die Evangelische Jugend Niederösterreich und die „DlyoungKONIE“ der Evangelischen Pfarrgemeinde Mödling ihr erstes gemeinsames Projekt gestartet. Dabei sollen junge Menschen für Besuchsdienste bei hochbetagten Menschen geschult werden und „die Grundregeln und Benefits solcher Besuche kennenlernen“, wie die niederösterreichische Jugendpfarrerin Anne-Sofie Neumann mitteilt. In einem ersten Webinar am 20. Juni sind die theologischen Grundlagen und praktischen Grundregeln des Besuchsdienstes an Jugendliche aus mehreren niederösterreichischen Kirchengemeinden vermittelt worden. Die Jugendlichen werden in weiterer Folge einen begleiteten Besuch bei Menschen aus ihrer Gemeinde absolvieren

„und dann in die Besuchskreise hineinwachsen“.

Entstanden sei das Projekt nicht zuletzt durch die Coronakrise. Besuche würden nämlich häufig von Menschen gemacht, die aufgrund der Pandemie plötzlich selbst der Risikogruppe angehörten. Zahlreiche hochbetagte Menschen könnten daher auch weiterhin nicht von den gewohnten Besuchsdiensten ihrer Pfarrgemeinden besucht werden. Koordiniert wird das Projekt von Jugendpfarrerin Neumann, dem Mödliner Lehrvikar Leonhard Jungwirth und der Mödlinger Pfarrerin Anne Tikkanen-Lippl, die in Niederösterreich auch für die Krankenhauseelsorge zuständig ist. Die Koordination vor Ort übernehmen die Diakoniebeauftragten der jeweiligen Gemeinde.

## Österreich: Gebetsbund blickt auf Kirche von morgen „Kirche im Aufbruch“ bei Sommertagung in Maria Lankowitz

Maria Lankowitz, 28.7.2020 [epdÖ]

Als Antrieb für eine Erneuerung der Kirche brauche es theologische Überzeugungen, nicht aber die Angst vor Bedeutungsverlust. So lautete der Tenor auf der Sommertagung des österreichischen Pfarrerrinnen- und Pfarrergebetsbundes vom 13. bis 17. Juli im steirischen Maria Lankowitz, die der „Kirche im Aufbruch“ gewidmet war. In seinem Eröffnungsreferat warnte Patrick Todjeras, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Greifswald und theologischer Referent der Evangelischen Kirche in Österreich, davor, Erneuerung der Kirche als notwendige Reaktion auf strukturelle Fehlentwicklungen zu begreifen. In den Debatten über Erneuerung herrsche meist eine „Rhetorik des Mangels und des Verlusts“ vor. Der Rückgang an Mitgliedern oder der gesellschaftliche Bedeutungsverlust seien zwar berücksichtigenswerte Gründe, um Innovation voranzutreiben, aber sie seien keine theologischen Gründe: „Wenn der theologische Grund fehlt, dann wird die Rede von der Erneuerung ihr Ziel verfehlen. Nicht, weil zu wenige kluge Köpfe am Tisch sitzen oder zu geizig geplant wird, sondern weil im tiefsten Inneren nicht klar ist, warum es Erneuerung braucht.“

Diesen Grund verortete Todjeras im Leben der Kirche „aus dem erneuernden Handeln des Heiligen Geistes“. Kirche, die damit selbst ein Geschöpf der Erneuerung sei, habe diese Erneuerung als Teil ihres eigenen Wesens. Damit habe nicht die Kirche eine Mission, sondern „die Mission Christi schafft sich ihre Kirche“. Erst in zweiter Linie sei in der Diskussion um die Erneuerung der Kirche zu fragen, wie deren Überleben strukturell gesichert werden könne. Hier ermutigte Todjeras zur Experimentierfreudigkeit: „Es entwickeln sich Formate, Gemeinschaften, Erprobungsräume, Initiativen, die vielleicht kurzlebig sind und risikobereit, und erst im Verlauf des Weges erfahren wir, ob es funktioniert und warum es funktioniert. Das hält man nur aus, wenn das eigene ‚Warum‘ geklärt ist, und immer wieder gestärkt und genährt wird.“

Eine zentrale Chance für die Kirche der Zukunft sieht der Leipziger Theologe und Pfarrer Peter Zimmerling in der „Wiederentdeckung der vom Geist begabten Gemeinde“.

Das Priestertum aller Gläubigen sei zwar in der Reformation stark propagiert worden, seine tatsächliche Realisation blieb in weiterer Folge aber aus, so Zimmerling in einem der Vorträge, mit denen er durch die weiteren Tage des Treffens führte. Für die Kirche der Zukunft sei es darüber hinaus entscheidend, „ob es gelingt, plausibel zu machen, dass christlicher Glaube eine Angelegenheit der Freiheit ist“. Betont werden müssten zudem Gemeinsamkeiten und Gegensätze von Religionen, die in einem Wettstreit zueinander stünden. Mission und Evangelisation, die „von Anfang an“ prägend zum Christentum gehört hätten, sollten wieder stärkeres Gewicht bekommen, so Zimmerling, der bis vor kurzem auch Erster Universitätsprediger in Leipzig war.

Der Theologe sieht allerdings wesentliche Herausforderungen für eine Kirche, die sich dem Aufbruch stellen wolle. Dazu zählte er in seinem Vortrag die „Entkirchlichung und Entchristlichung West- und Mitteleuropas“, den postmodernen Pluralismus, die Aufladung säkularer Phänomene wie etwa Fußball mit religiöser Bedeutung, Altlasten der Vergangenheit – Stichwort Missbrauchsskandal – oder eine zunehmende Säkularisierung der Kirche und ihrer Mitglieder selbst. Damit es zu einem Aufbruch kommen könne, gelte es daher, mehrere theologische Voraussetzungen zu erfüllen. So müssten sich Christinnen und Christen ihres Glaubens als eines trinitarischen bewusst werden. Dies sei auch die einzige Chance, die Besonderheit des Christentums zu betonen. Die Bibel habe wieder verstärkt als „Inspirationsquelle, Resonanzraum und Korrekturinstanz“ zu gelten – eine Rolle, die sie unter anderem durch eine Überbetonung der historisch-kritischen Bibellektüre eingebüßt habe. Zudem sei hervorzuheben, dass eine im Privaten gelebte Spiritualität Kirche nicht ersetzen könne; es gelte, Ängste vor „vorgeprägten Formen“ abzubauen und eine „profiliertere Spiritualität“ zu entwickeln. Und für die künftige Beziehung zu anderen christlichen Konfessionen postulierte Zimmerling: „Die Christenheit von morgen wird in einer mehrheitlich konfessionslosen Umgebung ökumenisch sein oder sie wird nicht mehr sein.“

## LWB mit rund 78 Millionen Mitgliedern in 148 Kirchen

### Wachstum im Süden, Rückgang im Norden

Genf, 23.7.2020 [lwi]

Der Lutherische Weltbund (LWB) hat in seinen 148 Mitgliedskirchen in den sieben LWB-Regionen weltweit rund 78 Millionen Mitglieder. Die Zahl basiert auf Statistiken, die von den Mitgliedskirchen zum Stichtag Ende 2019 zur Verfügung gestellt worden waren, und bedeutet einen Anstieg der Mitgliederzahlen um 2,2 Millionen im Vergleich zu 2017 als die Zahlen das letzte Mal erhoben wurden.

Der durchschnittliche Anstieg um 2,9 Prozent ist auf das allgemeine Wachstum der Mitgliedskirchen im globalen Süden zurückzuführen. Ein allgemeiner Rückgang der Mitgliederzahlen von Kirchen war hauptsächlich im globalen Norden zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Mitglieder in LWB-Mitgliedskirchen belief sich Ende 2019 auf 77.861.482, während 2017 den 145 LWB-Mitgliedskirchen noch 75.653.515 Menschen angehörten.

Erstmals orientiert sich die statistische Aufschlüsselung der Zahlen an den sieben LWB-Regionen. Mit ihren 10,4 Millionen Mitgliedern – was einem Anstieg um 18 Prozent im Vergleich zu den 8,7 Millionen Mitgliedern im Jahr 2017 entspricht – ist die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus weiterhin die größte LWB-Mitgliedskirche. Die zweitgrößte Mitgliedskirche ist mit 7,9 Millionen Mitgliedern die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania; sie kann ein Wachstum von 3 Prozent verzeichnen. Auf dem dritten Platz folgt die Schwedische Kirche mit 5,9 Millionen Mitgliedern, was einem leichten Rückgang im Vergleich zu den 6,1 Millionen Mitgliedern im Jahr 2017 entspricht. Die elf LWB-Mitgliedskirchen in Deutschland haben zusammengekommen 11,1 Millionen Mitglieder, was Deutschland zu dem Land mit den meisten Lutheranerinnen und Lutheranern insgesamt macht.

Im Vergleich der sieben Regionen untereinander war in Asien das größte Wachstum zu verzeichnen: Das durchschnittliche Wachstum der Mitgliedskirchen lag dort bei 9 Prozent, die 55 LWB-Mitgliedskirchen in 19 Ländern haben nun zusammengekommen 12,4 Millionen Mitglieder. 2017 gab es in dieser Region noch 11,4 Millionen Lutheranerinnen und Lutheraner.

In Afrika hatten die 31 Mitgliedskirchen in 23 Ländern zusammen 28,1 Millionen Mitglieder, was einem durchschnittlichen Wachstum von 7,6 Prozent im Vergleich zu den 26,1 Millionen Mitgliedern bei der letzten Erhebung entspricht.

In der Region Lateinamerika und die Karibik hatten die 19 Mitgliedskirchen in 18 Ländern einen leichten Rückgang der Mitgliederzahlen um 1 Prozent zu verzeichnen: Zusammengekommen haben die Kirchen jetzt noch 755.924 Mitglieder.

In Nordamerika ist Situation ähnlich: Die beiden LWB-Mitgliedskirchen in Kanada und den USA verzeichneten ebenfalls einen leichten Rückgang ihrer Mitgliederzahlen und haben nun zusammengekommen noch 3,65 Millionen Mitglieder. 2017 zählten die Kirchen in dieser Region noch 3,67 Millionen Mitglieder.

In den drei LWB-Regionen in Europa haben die 41 LWB-Mitgliedskirchen zusammengekommen 32,9 Millionen Mitglieder, was einem Rückgang um 2,1 Prozent im Vergleich zu der 2017 erhobenen Zahl (33,6 Millionen) entspricht. Die 16 LWB-Mitgliedskirchen in 21 Ländern in der Region Mittel- und Osteuropa hatten 2019 insgesamt 1,1 Millionen Mitglieder, während es 2017 noch 1,2 Millionen waren. Zu dieser Region gehört der Bund der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Russland und anderen Staaten (ELKRAS), in dem regionale Kirchen und Gemeinden in zehn verschiedenen Ländern zusammengeschlossen sind.

Die 19 Kirchen in acht Ländern in der Region Mittel- und Westeuropa haben zusammen rund 13,8 Millionen Mitglieder, was einem Rückgang um 3,7 Prozent von den 2017 gezählten 14 Millionen Mitgliedern entspricht.

Die sechs LWB-Mitgliedskirchen in der Region Nordische Länder vertreten im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung den größten Anteil an Lutheranerinnen und Lutheranern – dieser liegt dort zwischen 58 und 75 Prozent. Zusammengekommen hatten sie 2019 etwas mehr als 18 Millionen Mitglieder, was einem Rückgang um 2,2 Prozent im Vergleich zu den 18,4 Millionen Mitgliedern 2017 entspricht.

Mit Blick auf diese Statistiken dankte der LWB-Generalsekretär Pfarrer Dr. h.c. Dr. h.c. Martin Junge den unzähligen Mitarbeitenden in den Kirchen der LWB-Gemeinschaft, ob Laiinnen und Laien oder Geistliche, dass sie die biblische Botschaft der Befreiung allein aus Gnade durch Jesus Christus in ihren jeweiligen Kontexten verbreiteten. „Die Reformation ist wirklich eine Weltbürgerin“, führte er aus. „Wir erheben diese Mitgliederzahlen, um besser zu verstehen, wo wir aufeinander zählen und wo wir einander unterstützen müssen, um Gottes ganzheitliche Mission in unseren verschiedenen Kontexten umzusetzen.“

Der LWB unterhält zudem Beziehungen zu 10 anerkannten Gemeinden und Kirchen sowie zu zwei anerkannten Kirchenräten in den Regionen in Europa und Lateinamerika. Insgesamt ist die weltweite lutherische Gemeinschaft in 99 Ländern in den sieben Weltregionen und in einer großen Vielfalt von Kontexten vertreten.

## AUS DER EVANGELISCHEN WELT

### Neue EKD-Statistik: Der Exodus geht weiter Austritte 2018 deutlich gestiegen

Hannover, 24.6.2020 [idea/selk]

Der Exodus aus der evangelischen Kirche verstärkt sich. 2018 erklärten 221.338 Kirchglieder ihren Austritt und damit 12,2 Prozent mehr als im Jahr davor. Das geht aus der aktuellen EKD-Statistik (Juni 2020) hervor. In diesem Jahrtausend war die Austrittszahl aus den Landeskirchen bisher nur 2014 höher. Sie lag damals bei rund 270.000. Zum 31. Dezember 2018 hatten die 20 EKD-Gliedkirchen damit 21,1 Millionen Mitglieder.

Zur römisch-katholischen Kirche gehörten zum gleichen Zeitpunkt 23 Millionen Kirchglieder. Sie registrierte 2018 rund 216.078 Austritte. Damit verließen in dem Jahr über 437.000 Personen die beiden großen Kirchen.

Die höchsten Austrittsquoten auf evangelischer Seite hatten die Bremische Evangelische Kirche (1,5 Prozent der Mitglieder) sowie die Nordkirche und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (jeweils 1,4 Prozent). Die geringsten Anteile an Austritten verzeichneten die Evangelisch-reformierte Kirche (0,6 Prozent der Mitglieder) sowie die Landeskirchen Anhalt, Lippe und Westfalen (jeweils 0,7 Prozent). Die Eintritte in die evangelischen Kirchen (einschließlich Erwachsenentaufen) waren 2018 deutschlandweit mit 41.492 so niedrig wie seit der kirchlichen Wiedervereinigung 1991 nicht mehr.

Der sonntägliche Gottesdienstbesuch erreichte einen neuen Tiefststand. 2018 gingen durchschnittlich 3,2 Prozent der Kirchglieder in die Kirche – also rund 684.000. Im Jahr davor lag der Anteil bei 3,3 Prozent (2016: 3,5 Prozent). Zum Vergleich: 2018 besuchten durchschnittlich 9,3 Prozent der Katholiken den Gottesdienst.

Auf evangelischer Seite war der Anteil der Gottesdienstteilnehmer in den Landeskirchen Sachsen (6 Prozent) und Württemberg (4,2 Prozent) am höchsten. Beide hatten aber überdurchschnittliche Rückgänge: In Sachsen waren es 1,1 Prozentpunkte, in Württemberg 0,6. Den geringsten Zuspruch haben vor allem die Gottesdienste in nord- und westdeutschen Kirchen: Bremen und Westfalen (jeweils 2,5 Prozent der Mitglieder), Nordkirche und Rheinland (jeweils 2,4 Prozent) und Oldenburg (2,2 Prozent). Ein leichtes Plus verzeichneten lediglich die Landeskirchen Hannover (2,7 Prozent/+0,1 Prozentpunkte) und Schaumburg-Lippe (3,1 Prozent/+ 0,3).

Durchweg rückläufige Zahlen gab es bei den Amtshandlungen: Die Zahl der Taufen lag bei 167.187 (2017: 176.239), die der Trauungen bei 41.983 (2017: 42.987) und die der kirchlichen Bestattungen bei 268.589 (2017: 271.156). Außerdem wurden 169.471 Jugendliche konfirmiert. Das waren gut 7.000 weniger als 2017.

### 2019 fast ein Viertel mehr Austritte aus den Großkirchen Über 540.000 Kirchglieder kehrten ihnen den Rücken

Hannover, 26.6.2020 [idea/selk]

Die Zahl der Austritte aus den beiden großen Kirchen ist im vergangenen Jahr im Vergleich zu 2018 um fast ein Viertel (24 Prozent) gestiegen. Insgesamt kehrten ihnen fast 543.000 Personen den Rücken. Das entspricht in etwa der Einwohnerzahl der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover (537.000), wo die EKD ihren Sitz hat. Nach den von den 20 evangelischen Landeskirchen gemeldeten vorläufigen Zahlen traten im Vorjahr etwa 270.000 Kirchglieder aus. Das sind rund 22 Prozent mehr als 2018. Die römisch-katholische Kirche verzeichnete im vergangenen Jahr 272.668 Austritte, was einem Zuwachs von 26,2 Pro-

zent entspricht. Zum 31. Dezember 2019 gehörten 20,7 Millionen Personen einer der EKD-Gliedkirchen an (2018: 21,1 Millionen). Die Zahl der Katholiken lag bei 22,6 Millionen (2018: 23 Millionen). Laut einer Studie der Universität Freiburg wird die Mitgliederzahl beider großer Kirchen bis 2060 auf 22,7 Millionen sinken.

Der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München) kündigte an, dass die evangelische Kirche die Gründe für die zuletzt erhöhten Austrittszahlen in einer eigenen Studie erforschen werde. Sie

solle vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD (SI) durchgeführt werden und den Zeitraum der vergangenen zwei Jahre in den Blick nehmen. Laut EKD lagen 2019 Tauen (160.000) und Aufnahmen (25.000/ohne Erwachsenentaufen) etwa auf dem Niveau des Vorjahres.

Im laufenden Jahr erwartet die EKD aufgrund der Corona-Pandemie einen deutlichen Rückgang der Kirchensteuereinnahmen von – je nach wirtschaftlicher Entwicklung

– zehn bis 25 Prozent. „Die EKD hat die Freiburger Studie sehr ernst genommen und schon vor Corona beschlossen, den Aufwand im Haushalt real um 30 Prozent bis 2030 anzupassen. Wir wollen Handlungsspielräume für die Zukunft erhalten und werden dabei noch stärker auf Mitgliederbindung achten und öffentlich präsent bleiben“, erklärte der Leiter der EKD-Finanzabteilung, Carsten Sinner (Hannover).

## ANGEMERKT

### zugverkehrt

Im Abstand von zwei Tagen bringt idea Meldungen zur Statistik, die für die Jahre 2018 und 2019 eine zunehmende Abnahme bei den Kirchengliedern der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ausweisen. Nur dass die zweite Meldung in ihrer Überschrift die vorangehende nicht mehr überbieten kann. Prozentangaben bedürfen immer eines Bezugspunktes, um einzuleuchten. Das erfordert genaueres zur-Kennntnis-Nehmen der Zahlen und Sachstände. Und wie könnte man noch titeln, wenn schon das schwerste Geschütz aufgefahren wurde: „Der Exodus geht weiter“? Und der erste Satz des Nachrichtentextes dies noch überbietend anhebt: „Der Exodus aus der evangelischen Kirche verstärkt sich“?

Da ist wohl ein Missgriff geschehen. Da hat sich wohl jemand an der falschen Stelle bedient und gar nicht bemerkt, mit welchem Vokabular er hantiert! Welcher Mose hat denn die Kirchenglieder, welche die EKD verlassen haben, wie einst Israel aus dem Sklavenhaus Ägypten heraus in die Freiheit geführt? Mit welchem gewaltsamen Akt ist dies geschehen? Wo liegt das verheißene Land, in welches er sie heraufführen soll?

Dass, wie es das Lexikon festhält, *die Überzeugung, vom Herrn aus Ägypten herausgeführt worden zu*

*sein, das 'Urbekennntnis Israels' bildet, und dieses Glaubensbekenntnis nahezu allgegenwärtig ist in den Schriften des Alten Testaments, darf man auch in einer evangelischen Nachrichtenagentur erahnen. Der Austritt aus der EKD sei gleich wie der Auszug Israels aus Ägypten – schräger kann man eine Analogie wohl nicht ansetzen.*

Gut, dass man sich in der EKD selbst mit einem solchen Schnellschuss nicht zufriedengibt, sondern Ursachenforschung betreibt. Und zugleich nach einer Zukunftsperspektive des eigenen Kirchengebildes fragt. Die dabei zu gewinnenden und gewonnenen Erkenntnisse werden nicht immer zutreffend sein, dafür gewiss umstritten. Aber Forschung und Debatte haben die Chance voranzubringen, anders als falsche Zuschreibungen, die sich nur als Meinungsmache verstehen lassen.

---

#### Verfasser:

Pfarrer Alberto Kaas  
Brandenburger Str. 1  
29646 Bispingen-Hörpel  
E-Mail: hoerpel@selk.de

## EKD veröffentlicht Leitsätze zur Zukunft der Kirche

### Anlass: ihre sinkende Bindungskraft und Relevanz

Hannover, 2.7.2020 [idea/selk]

Unter dem Motto „Kirche auf gutem Grund“ hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) elf Leitsätze für ihre Weiterentwicklung veröffentlicht. Wie es im Einleitungs-

schreiben heißt, sollen sie als Basis der Diskussion und zur Entscheidungsfindung dienen. Hintergrund sei die sinkende Bindungskraft der Kirche als Gemeinschaft der

Gläubigen sowie der Rückgang ihrer gesellschaftlichen Bedeutung. „Die Krise der Akzeptanz von Kirche und ihrer Botschaft geht einher mit einer tieferliegenden Glaubenskrise“, so das Schreiben. Daher sei die Frage nach der Zukunftsperspektive eine geistliche: „Es geht um mehr als um Sparmaßnahmen, Rückbau und effizientere Strukturen.“ Vielmehr werde sich die Kirche wandeln, „um ihrem Zeugnisauftrag für das Evangelium in einer sich verändernden Gesellschaft gerecht zu werden“.

Zu den im Papier behandelten Themenfelder gehören Öffentlichkeit, Frömmigkeit, Mission, Ökumene, Digitalisierung, Kirchenentwicklung, Zugehörigkeit, Mitarbeitende, Leitung, Strukturen und EKD/Landeskirchen. So soll künftig das öffentliche Reden und diakonische Handeln der Kirche gezielt gefördert werden, zu gesellschaftlichen Prozessen hingegen werde sie sparsamer und konkreter öffentlich Stellung nehmen. Auch die Weitergabe evangelischen Glaubenswissens soll an Bedeutung gewinnen. So gelte es, gerade in einer pluralen Gesellschaft eine authentische Frömmigkeit, diakonische Bildungsarbeit sowie öffentliche Dialogfähigkeit zu stärken.

Zur Mission heißt es: „Zukünftig wird missionarisches Handeln gefördert, das partnerschaftlich, dialogisch und situativ vorgeht.“ So seien Sprachfähigkeit, Dialogbereitschaft und ein authentisch gelebter Glaube für ein kommunikatives Handeln der Kirche unerlässlich. Einen Schwerpunkt bei der Vermittlung des Evangeliums sollen dabei insbesondere auch digitale Angebote bilden. Ebenso soll das ökumenische Miteinander gestärkt werden. Hier seien auch neue Formen ökumenischer Gemeindearbeit zu prüfen und zu entwickeln – „bis hin zu ökumenischen, mehrkonfessionellen Gemeinden“.

Auch für die innerkirchlichen Strukturen sieht das Papier Änderungen vor. So sollen durch eine Verschlinkung der kirchlichen Verwaltung erreichte Einsparungsgewinne dann zur Finanzierung innovativer Projekte beitragen. Auch soll es mehr Raum für charismatische Dienste – im Sinne von kreativ, geisterfüllt, ausstrahlungsstark und überzeugend – geben. So werde die Kirche etwa Mitarbeiter für befristete Projekte, Erprobungsräume und kreative Experimente freistellen. Dem Papier zufolge steht die evangelische Kirche in einem wachsenden Wettbewerb mit anderen Gemeinschaften, fundamentalistischen Gruppen und charismatischen Bewegungen. „Entsprechend gilt es, neue Formen von Gemeinde zu erproben, Angebote von Kasualien und christlicher Lebensbegleitung zu flexibilisieren und zu individualisieren.“

Schließlich sollen auch die derzeitigen Regelungen zur Mitgliedschaft überdacht werden. „Ein vertieftes Nachdenken über die konkrete Wertschätzung, die sich mit einer verlässlichen Kirchenmitgliedschaft verbindet, ist notwendig – ebenso wie ein Nachdenken über alternative Formen finanzieller Beteiligung von Menschen, die sich ohne formelle Mitgliedschaft der Kirche zugehörig fühlen.“ So sei es an der Zeit, neue partizipative Formate und Formen der Zugehörigkeit zu entwickeln.

Die Leitsätze wurden von einem „Zukunftsteam“ erarbeitet, das die EKD-Synode 2017 berufen hat. Dazu gehören jeweils vier Vertreter aus den drei Leitungsgremien – Synode, Rat und Kirchenkonferenz – sowie zusätzlich vier Jugendliche aus dem Umfeld der Synode. In den kommenden Monaten soll das Papier intensiv diskutiert und weiterentwickelt werden. Neben dem Rat der EKD und den Ausschüssen der EKD-Synode sollen sich daran auch Mitglieder der Kirchenkonferenz sowie andere Kirchenmitglieder beteiligen.

## Wortmeldungen zum Zukunftspapier der EKD

### Körtner: Glaubenskrise hat auch die Kirchenleitungen erfasst

Hamburg/Berlin, 30.7.2020 [idea/selk]

Die Kritik an dem Zukunftspapier der EKD reißt nicht ab. Nun haben sich der evangelische Theologieprofessor Dr. Ulrich Körtner (Wien) und der frühere Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Gerhard Wegner (Copenbrügge), zu Wort gemeldet. Körtner schreibt in der „ZEIT“-Beilage „Christ & Welt“ das Papier zeige, dass sich die evangelische Kirche organisatorisch wie geistlich in einer Abwärtsspirale befindet. Existenzrelevant sei eine Kirche, wenn sie eine Antwort auf die Frage gebe, was nach christlicher Überzeugung der einzige Trost im Leben und im Sterben ist: „Dazu vernimmt man im Text

nur dröhnendes Schweigen.“

Zwar wolle auch die EKD weiter „öffentlich relevant auf Christus verweisen“, aber das geschehe bloß „im Sinne einer Urbild- und Vorbildchristologie“. Laut dem Zukunftspapier ist Christus Urbild und Vorbild dessen, was die Kirche „für die Vielen“ tue. Die Kirche folge ihm und seinem Geist, wenn sie sich für die Schwachen, Ausgegrenzten, Verletzten und Bedrohten sowie für Frieden und Bewahrung der Schöpfung einsetze. Dazu Körtner: „In dieser moralisierenden Auslegung des Evangeliums treffen sich kulturprotestantischer Liberalismus und eine

linksliberale politische Theologie, die sich heute gern ‚Öffentliche Theologie‘ nennt.“

An keiner Stelle gehe es in dem Papier um Tod und Auferstehung Jesu oder um seine Heilsbedeutung: „Kein Wort von Sünde und Vergebung, es sei denn nur von Schuld in einem moralischen Sinne, aber nicht als Synonym für eine zerrüttete Gottesbeziehung.“ Die Glaubenskrise, so Körtner, „die das Zukunftsteam einleitend diagnostiziert, hat offenkundig auch die Ebene der Kirchenleitungen erfasst“. Gott und seine Verheißungen fungierten in dem Papier „nur als Chiffre für die Motivation für ein ethisches Programm der Humanität, das sich auch ganz säkular vertreten lässt“. Körtner kommt zu dem Schluss: „Kirche als religiös angehauchte, aber ganz diesseitsorientierte soziale Bewegung schafft sich ab.“

Gerhard Wegner ist überzeugt, dass das Papier den Weg zu einer vollständig anders organisierten und strukturierten Kirche ebnet. Die Ausführungen seien eine „Attacke auf die Ortsgemeinden“ und ebneten den Weg bei der Zerschlagung der sogenannten Parochie, schreibt er auf der Internetseite der evangelischen Zeitschrift „zeitzeichen“ (Berlin). Nach diesem Prinzip gehört ein Kirchenmitglied an seinem Wohnort zu einem bestimmten Gemeindebezirk.

Mit der Zerschlagung der ortsgemeindlichen Strukturen gehe in dem Papier die Hoffnung auf neue „netzwerkartige“ Formen einher. Gewollt seien somit flexible Formen statt der „Kirche im Dorf.“ Er kritisiert, dass das Papier es offenlässt, wie der Rückbau dieser Strukturen stattfinden solle. Sehr klar sei das Papier hingegen aber darin, dass es einen gemeinsamen Leitungswillen einfordere und keine Abweichler dulde. „Alle sollen wissen: Das kommt sowieso. Widerstand ist zwecklos.“

Wegner warnt vor den Konsequenzen. Die Kirche werde dann unsichtbar: „Sollte es tatsächlich so kommen, so entsteht nicht mehr Vielfalt, sondern ein kirchliches Ruinenfeld aus verlassenen Dorfkirchen und verkauften Pfarrhäusern.“ Die Kirche werde immer als Ortskirchengemeinde wahrgenommen, betont Wegner und fragt: „Woher rührt eigentlich diese Verachtung der Gemeinden, insbesondere bei der EKD?“ Er fordert die leitenden Gremien auf, sich auf die Herausforderungen zu verständigen, die man in Zukunft angehen wolle anstatt „mal wieder“ die Gemeinden zu Sündenböcken des kirchlichen Niedergangs zu machen. So müsse etwa die Gottesdienstkultur aus ihrer Krise herausgeführt werden.

Wegner zufolge zeugt das Papier „von viel Unsicherheit, ist schlecht redigiert und wirft kein gutes Licht auf seinen Autor/seine Autorin – wer auch immer das gewesen ist. Denn die als Mitglieder der Arbeitsgruppe Genannten können es nicht wirklich gewesen sein. Dann hätte das Papier Qualität. Wenigstens diese Hoffnung lasse ich mir nicht nehmen.“

Zu der Arbeitsgruppe gehören unter anderen der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München), die Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Dr. Beate Hofmann (Kassel), der Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Friedrich Kramer (Magdeburg), die Landesbischöfin der Nordkirche, Kristina Kühnbaum-Schmidt (Schwerin), die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Annette Kurschus (Bielefeld), der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), Dr. Christian Stäblein (Berlin), die Präses der Synode der EKD, Dr. Irmgard Schwaetzer (Berlin), und der Theologische Vizepräsident des EKD-Kirchenamtes in Hannover, Thies Gundlach (Hannover).

## Elf Leitsätze der EKD: Etliche Defizite Prof. Wischnath kritisiert das Zukunftspapier

Hannover/Gütersloh, 17.8.2020 [idea/selk]

In dem EKD-Zukunftspapier „Kirche auf gutem Grund – Elf Leitsätze für eine aufgeschlossene Kirche“ finden sich viele sprachliche, sachliche und gedankliche Defizite. Vor allem fehlt die theologische Reflexion. Davon ist der frühere Generalsuperintendent in Cottbus, der reformierte Theologieprofessor Dr. Rolf Wischnath (Gütersloh), überzeugt. Er schreibt in einer der Evangelischen Nachrichtenagentur idea vorliegenden Stellungnahme, in diesem EKD-Zukunftspapier gebe es keinen Satz, in dem „der

dreieinige Gott als Subjekt seines Handelns für und in der Kirche angegeben wird“. Auch von dem die Kirche gründenden Wirken des Heiligen Geistes sei nicht die Rede.

Das einzige biblische Wort, das in den Leitsätzen zweimal verkürzt zitiert werde, stamme aus dem zweiten Samuelbuch 22,20 („Er führte mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus, weil er mich liebte“). In dem Papier seien allerdings als Anfangs- und als Endsatz nur die ersten



drei Worte zitiert „Hinaus ins Weite“. Diese stammten aus „Davids Königsdanklied“, in dem das Wunder beschrieben werde, wie Gott David aus höchster Not und in schlimmster Lebenssituation geholfen habe. Dazu Wischnath: „Wie bitte lässt sich das Königslied aus 2. Samuel 22 in einen Zusammenhang bringen mit der Situation unserer Kirche? Im Königsdanklied ist Gott der Herr Israels das Subjekt der Führung hinaus ins Weite.“ In den Leitsätzen werde ein ganz anderer Zusammenhang hergestellt. Dort heiße es zum Schluss der elf Leitsätze: „Der Versuch, das Alte festzuhalten und gleichzeitig Neues zu wagen, ist in Zeiten zurückgehender Ressourcen zum Scheitern verurteilt. Das ist die Erkenntnis vieler Transformations- und Zukunftsprozesse in den Landeskirchen und auf EKD-Ebene. Daraus folgt für uns als Konsequenz, dass Kirche sich so verändern sollte, dass sie ‚hinaus ins Weite‘ treten kann.“ Damit sei an die Stelle der lebensrettenden Aktivität des Gottes Israels und des Vaters Jesu Christi die ultimativ eingeforderte Aktivität der „Kirche mit Zukunft“ getreten, so Wischnath.

Ferner kritisiert er, dass die Ortsgemeinden in dem Text keine Rolle spielten. Die Leitsätze wollten stattdessen eine „dynamisch agierende Kirche“ hauptsächlich von der „EKD-Ebene“ aus. Es gehe letztlich um ein Bestimmen und Regieren von oben herab. Die Selbstermächtigung des Zukunftsteams bestehe schon darin, dass die meisten ihrer Mitglieder in einem besoldeten Dienstverhältnis zur

Kirche stünden: „Wo sind Schwestern und Brüder aus den Gemeinden?“

Nach reformatorischem Verständnis sei der primäre Ort zur Veränderung der Kirche der Gottesdienst der versammelten Gemeinde: „Das Evangelium lässt sich nicht landeskirchlich und großkirchlich ‚kanalisieren‘ und zuteilen, sondern ist vor allen anderen kirchlichen Institutionen von den Basisgemeinden zu verantworten.“

Rückendeckung erhält das Zukunftsteam hingegen von der Pröpstin der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Dr. Christina-Maria Bammel. Wie sie in der aktuellen Ausgabe der Kirchenzeitung „Die Kirche“ (Ausgabe zum 16. August) schreibt, ist in den Leitsätzen ihrer Ansicht nach viel Richtiges gesagt. So seien etwa Aspekte wie der Abbau aufgeblähter Strukturen innerhalb der Kirche oder ein partnerschaftliches, dialogisches Vorgehen im missionarisch Handeln richtig und nicht neu. „Klar könnte man noch Vermisstes ergänzen, klagen über fehlende Differenzierungen“, so die Pröpstin. „Doch angesichts der herübergereichten Kritik-Blumensträuße vielleicht mal die vorsichtige Frage, welche eierlegenden Wollmilchsäue man denn von elf Leitsätzen erwartet.“ So sehe sie bei denen, die längst ausprobieren, was in den Leitsätzen stehe, „jede Menge Lust“.

## Theologieprofessor bemängelt Zukunftspapier Ortsgemeinde kommt nur als Auslaufmodell vor

München, 20.8.2020 [idea/selk]

Für berechtigt und konsequent hält der Vorsitzende der Kammer für Öffentliche Verantwortung der EKD, der Theologieprofessor Dr. Reiner Anselm (München), die Kritik am EKD-Zukunftspapier. Wenn in einem Reformpapier die Ortsgemeinde nur als Auslaufmodell vorkomme und Pfarrer gar nicht erwähnt würden, stärke das nicht deren Motivation, schreibt Anselm im „Sonntagsblatt“ (München). Dass die Kirche immer mehr Mitglieder verliere, nage auch am Selbstwertgefühl von Pfarrern. „Sie arbeiten viel, sie engagieren sich und sind zunehmend ratlos, warum die Kirchenmitglieder gehen.“ Die Kirche werde in den Leitsätzen aber nur von den Leitungsorganen her gedacht und die Gemeinschaft vor Ort ausgeblendet. Auch er halte Reformbestrebungen im Protestantismus für unausweichlich, betonte Anselm, doch „über die Köpfe bestimmen zu wollen, passt nicht zur evangelischen

Mentalität“. Er plädiert für einen offenen und vor allem „hörbereiten“ Dialog mit allen Ebenen.

Kritisch sieht Anselm auch die Neuausrichtung der Sonderseelsorge, die laut Zukunftspapier künftig stärker in ökumenischer Zusammenarbeit erfolgen soll. Ein Drittel bestehender Doppelungen könnten damit etwa in der Militär-, Gefängnis- oder Polizeiseelsorge abgebaut werden. Anselm wendet ein, dass aber gerade bei der Seelsorge – etwa bei Themen wie Ehe und Familie – „ganz unübersehbare Differenzen zwischen katholischer und evangelischer Herangehensweise“ bestünden. Die Kammer für Öffentliche Verantwortung berät die leitenden Organe der EKD. Außerdem erarbeitet sie Stellungnahmen zu politischen und sozialetischen Themen.

## „Die Kirche wird immer mehr zu einem beliebigen Sozialverein“ Professor Schnelle kritisiert „theologisch-politische Ausrichtung der EKD“

Frankfurt am Main, 13.7.2020 [idea/selk]

Für die wachsende Zahl der Austritte aus der evangelischen Kirche ist nach Ansicht des Theologieprofessors Dr. Udo Schnelle (Halle/Saale) vor allem „die theologisch-politische Ausrichtung der EKD“ verantwortlich, was Bischöfe aber hartnäckig leugneten oder ignorierten. Die Kirche orientiere sich „seit Jahren nur noch an Themen aus dem linken Politikspektrum, die fast ungefiltert übernommen werden“, schreibt er in einem Leserbrief in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Dazu zählten Flüchtlingsfrage, Genderpolitik, Gerechtigkeit auf allen sozialen und politischen Ebenen, Klimafrage, Globalisierung und vieles mehr. Diese Fragen seien überaus wichtig und bedürften mehr denn je einer Lösung, „aber die kann nur die politische Vernunft herbeiführen“. Die Kirche habe auf diesen Feldern kein Spezialwissen, auch wenn sie immer wieder versuche, ihre moralische Überlegenheit zu demonstrieren, etwa in der Flüchtlingsfrage. Schnelle: „So wird die Kirche immer mehr zu einem beliebigen Sozialverein, der einzelne Gruppeninteressen bedient, dessen Konturen unscharf sind und dessen Botschaft sich von Parteilogans nicht mehr wirklich unterscheidet.“ Das Diesseits sei der einzige Bezugspunkt geworden, „und von hier erhofft man das Überleben“. Das sei ein „fataler Irrtum“, denn im Christentum gehörten Diesseits und Jenseits untrennbar zusammen, „denn es ist Gottes Welt, die er in Jesus Christus erlöst hat“.

Schnelle zufolge droht der evangelischen Kirche ein Verlust ihrer Identität, weil die Ethik an die Stelle der Meta-

physik getreten sei. Von der befreienden und heilenden Kraft des Glaubens werde nur noch in politischen und nicht mehr in geistlich-theologischen Zusammenhängen gesprochen. Vor allem aber werde die Auferstehung Jesu Christi von den Toten nicht mehr ernst genommen.

Die Kirche verleugne ihre Grundlage und ihr Zentrum, wenn sie ihre Glaubensinhalte beliebig mache und das Christliche ausschließlich in der Begründung bestimmter ethischer Verhaltensweisen sehe. Dafür reiche jedoch jede Form von Humanismus aus. Das Christentum brauche man dafür nicht.

Schnelle zufolge war die Kirche in der Corona-Krise auffällig stumm, „weil sie nicht den Mut hatte, eine theologische Deutung zu geben“. Er ist überzeugt: „Die Pandemie ist ein Ruf zur Umkehr, so wie einst die Propheten das Volk Israel zur Umkehr aufforderten, hin zu Gott.“ Im vergangenen Jahr sind nach Angaben der EKD rund 270.000 Personen aus den Landeskirchen ausgetreten. Das sind, so Schnelle, fast so viele wie eine mittlere Landeskirche Mitglieder habe. Als Beispiel nennt er die rund 320.000 Mitglieder zählende Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig. Als Gründe für Kirchaustritte nennt Schnelle ferner unter anderem den demographischen Wandel, den allgemeinen Akzeptanzverlust von Großorganisationen, die zunehmende Individualisierung, den Plausibilitätsverlust des christlichen Weltbildes und den Missbrauchsskandal.

## „Werden Sie zu einer Lichterbewegung für die Welt!“ CVJM-Hochschule verabschiedet 113 Absolventen in einem Autokino

Kassel, 15.7.2020 [idea/selk]

Die CVJM-Hochschule (Kassel) hat 113 Absolventen verabschiedet. Die Feier im Autokino „Scenic“ in Gudensberg bei Kassel statt. Die Absolventen, heißt es, seien künftig in sozialen, theologischen und pädagogischen Diensten tätig. Sie schlossen ihre Ausbildung mit einem Doppelbachelor in Religions- und Gemeindepädagogik und Sozialer Arbeit oder mit der Kollegfachschulbildung „Erzieher/Jugendreferent“ ab. Die Abschlüsse sind staatlich und kirchlich anerkannt. Einige studierten auch berufsbegleitend, darunter erstmalig Absolventen einer Bildungscooperation zwischen dem Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands (CJD) und dem CVJM.

Drei Studentinnen wurden für ihre herausragenden Abschlussarbeiten ausgezeichnet. Der erste Preis über 1.500 Euro – gefördert durch die Diakonie Hessen – ging an Sina Diehl (Biedenkopf) für ihre Bachelor-Arbeit zum Thema „Der Beitrag von Jugendglaubenskursen angesichts zunehmender religiöser Indifferenz“.

In seiner Predigt sagte der Rektor der CVJM-Hochschule, Prof. Dr. Rüdiger Gebhardt, dass einige Absolventen in ihren Berufen „Menschen auf der Schattenseite des Lebens“ begegnen werden. Gerade unter ihnen gelte es, die Aufforderung Jesu Christi umzusetzen, „Licht der Welt“ zu sein. Gebhardt: „Helfen Sie! Verbinden Sie sich mit an-

deren und werden Sie zu einer Lichterbewegung für die Welt!“

An der 2009 gegründeten CVJM-Hochschule sind 457 Studenten eingeschrieben. Sie betreibt vier Forschungsinstitute: das Institut für Erlebnispädagogik, das Institut für Missionarische Jugendarbeit, das Institut empirica für

Jugendkultur und Religion sowie das Evangelische Bank Institut für Ethisches Management. Träger der Hochschule ist der CVJM Deutschland, der nach eigenen Angaben 310.000 Mitglieder und Teilnehmer an Veranstaltungen in 1.400 Ortsvereinen, Jugendwerken und Jugenddörfern erreicht.

## Hohe Auszeichnung für Göttinger Theologen Kaufmann Kirchengeschichtler wurde in die British Academy gewählt

Göttingen, 3.8.2020 [epd/selk]

Der Göttinger Theologe Dr. Thomas Kaufmann ist zum korrespondierenden Mitglied der British Academy gewählt worden. Die „Corresponding Fellows of the British Academy“ sind Gelehrte, die außerhalb des Vereinigten Königreichs tätig sind und auf ihrem Forschungsgebiet hohe Anerkennung erlangt haben. Die Wahl gilt als die höchste Auszeichnung, die die Britische Akademie an ausländische Wissenschaftler zu vergeben hat. Die British Academy ist die nationale Akademie der Wissenschaften von Großbritannien im Bereich der Geisteswissenschaften.

Kaufmann ist einer der 30 neu gewählten Fellows des Jahres 2020. Er wurde den Sektionen „Frühneuzeitliche

Geschichte bis 1850“ und „Theologie und Religionswissenschaft“ zugeordnet. Kaufmann (Jahrgang 1962) lehrt und forscht seit 2000 als Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät in Göttingen. Sein bevorzugtes Arbeitsgebiet ist die Geschichte der Reformation in Europa, zu der er zahlreiche Forschungsbeiträge und Darstellungen vorgelegt hat.

In diesem Jahr wurde Kaufmann mit dem Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet. Seit 2016 hat der evangelische Theologe auch das Amt des Abtes vom Kloster Bursfelde inne.

## KURZ UND BÜNDIG

■ Das Evangelische Literaturportal mit Sitz in Göttingen hat neue Empfehlungen für Kinderbücher zum Thema Kirche mit Kindern veröffentlicht. Das Themenheft präsentiert 46 Bilder-, Kinder- und Kindersachbücher. Alle Titel passen zum Gesamtplan für den Kindergottesdienst 2021-2023. Praktische Anregungen geben Impulse für die Arbeit mit den Büchern. Diese sind nicht nur im Kindergottesdienst, sondern auch in der Kindertagesstätte, als Einheit im Religionsunterricht und bei anderen gemeindlichen Angeboten umsetzbar.

■ Die Corona-Pandemie hat zu einem Anstieg von Pilgern auf einigen Wegen in Norddeutschland geführt. Es kommen vermehrt Menschen aus anderen Regionen wie Süddeutschland oder Brandenburg, aber auch aus der Region selbst, um den norddeutschen Jakobswegen zu folgen. Für den rund 300 Kilometer langen Weg werden jährlich etwa 2.500 Pilgerpässe ausgegeben.

Begleitete Pilgerangebote finden auf den meisten Wegen erst seit kurzem und auch nur vereinzelt statt. Während des Lockdowns haben sich etwa die Initiatoren der hannoverschen Landeskirche mit einer Broschüre an die Pilger gewandt und zum inneren Pilgern aufgerufen.

■ Der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) hat im vergangenen Jahr 961 Mitglieder verloren. Die Mitgliederzahl dieser größten deutschen Freikirche ist im Vergleich zu 2018 um 1,18 Prozent auf 80.195 gesunken. Ausschlaggebend dafür ist eine Steigerung der Austritte um 19 Prozent auf 1.578 sowie eine Abnahme der Taufen um sieben Prozent auf 1.610. Ein weiterer Faktor für den Mitgliederverlust sind „unvollendete“ Mitgliederüberweisungen. 2019 sind 818 Mitglieder überwiesen worden, doch 191 (23 Prozent) sind niemals angekommen. Die Zahl der Gemeinden stagniert bei 801.

■ Als Ergänzung zur Lutherbibel von 2017 hat der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für die BasisBibel empfohlen. Sie erscheint zum 1. Januar 2021 als vollständige Ausgabe mit Altem und Neuem Testament. Die neue Übersetzung sei vor allem für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie für die „Erstbegegnung mit der Bibel“ geeignet. Die BasisBibel ist die erste deutsche Bibelübersetzung, die das durch Computer und Internet veränderte Medienverhalten berücksichtigt. Die Sätze umfassen in der Regel nicht mehr als 16 Wörter.

■ „Mit uns begreifen Sie Gotteshäuser, Friedhöfe und Gedenkstätten als Orte, in denen Christen im Laufe der Jahrhunderte auf ganz unterschiedliche Arten und Weisen versucht haben, ihrem Glauben eine Gestalt zu geben“. Unter dem Motto „Berlin mit anderen Augen“ bietet der Veranstalter „CROSS ROADS“ Kirchen-, Stadt- und Stadtteilführungen zu neun Themenfeldern an. Die Angebote tragen Titel wie „Beten und Bier“, „Zwischen Kyrie,

KaDeWe und Kurfürstendamm“ oder „Auf göttlichen Wegen durch Kreuzberg“. Die Führungen können in Deutsch und Englisch sowie auf Nachfrage in weiteren Sprachen gebucht werden. Sie finden zu Fuß, per Rad, Bus oder Bahn statt. 35 freiberufliche Führer arbeiten für das Projekt.

■ Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat eine neue Fachstelle „Sexualisierte Gewalt“ eingerichtet. Sie soll den EKD-Beauftragtenrat zum Schutz vor sexualisierter Gewalt und den in Gründung befindlichen Betroffenenbeirat unterstützen. Außerdem soll sie Maßnahmen von EKD, Landeskirchen und diakonischen Einrichtungen zur Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch koordinieren. Leiter ist der promovierte Politikwissenschaftler Helge Staff (31). Außer ihm arbeiten in der Fachstelle zwei Kriminologinnen. Sprecherin des EKD-Beauftragtenrates zum Schutz vor sexualisierter Gewalt ist die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs.

## NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

### Interview mit Werner Klän: Was gegen Interkommunion spricht „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ verschleiert Unterschiede und Gegensätze

Würzburg, 15.7.2020 [DTP/selk]

Das Votum des Internationalen Ökumenischen Arbeitskreises „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ spricht sich für eine wechselseitige Einladung der Kirchen zur Feier des Abendmahls beziehungsweise der Eucharistie unter Anerkennung der jeweiligen liturgischen Feier- und Leitungsgestalten aus. Nachdem es unter den römisch-katholischen Bischöfen sowohl Zustimmung als auch Widerspruch gegeben hat, hat sich die Selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche in einem Gutachten nun dagegen positioniert.

#### *Unterschiede werden verschleiert*

Das Dokument verschleierte die Unterschiede und Gegensätze durch „schwebende Formeln“, erläutert Prof. em. Dr. Werner Klän, emeritierter Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, im Interview mit der römisch-katholisch orientierten Wochenzeitung „Die Tagespost“ (Würzburg). Klän bezieht sich mit dieser Einschätzung vor allem auf eine Stelle des Papiers, in der es heißt: „Er (Christus) schenkt sich ihnen in seinem für alle dahinge-

gebenen Leib und Blut, wenn sie sich unter dem Wort seiner Verheißung das Brot und den Wein in der eucharistischen Feier des Abendmahls reichen lassen“. Nur scheinbar würden hier Motive biblischer und lutherischer Abendmahlstheologie zitiert, so Klän. „Dass die Kommunikanten ‚in, mit und unter‘ Brot und Wein wirklich Leib und Blut des gekreuzigten und auferstandenen Christus empfangen, kommt nicht zur Geltung ... Denn auch Lutheraner können – wie ich finde, ‚gut katholisch‘ – sagen, dass es sich in der Feier des Altarsakraments/der Eucharistie um die Gegenwart des ewigen Opfers Christi im Kontext der gottesdienstlichen Gemeinde handelt.“

#### *„Non possumus“*

Auch in der vom römisch-katholischen Johann-Adam Möhler-Institut (Paderborn) herausgegebenen Vierteljahreszeitschrift für ökumenische Theologie „Catholica“ (Ausgabe 1/20) befasst sich Klän im Rahmen einer „konkordienlutherischen Kritik einer ökumenischen Bestandsaufnahme zum Thema ‚Realpräsenz‘“ kritisch-differenzierend und Teil durchaus positiv würdigend mit dem

Arbeitskreispapier „Gemeinsam am Tisch des Herrn“. Zusammenfassend konstatiert Klän hierzu aus der Sicht der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK): „Eine lutherische Bekenntniskirche muss darum, bei allem Begrüßenswerten in diesem Dokument, dem Ertrag doch das „Non possumus“ [Wir können nicht (zustimmen)]; die Redaktion] entgegensetzen.“

#### *Lutherische Antwort auf „Gemeinsam am Tisch des Herrn“*

Unter dem Titel „Gemeinsam am Tisch des Herrn – Eine lutherische Antwort“ erschien jüngst auch in der von der SELK herausgegebenen Reihe „Lutherische Orientierung als Heft 15 eine von Bischof em. Dr. Jobst Schöne und Prof. em. Dr. Werner Klän verfasste Replik auf das Arbeitskreispapier, das die wesentlichen Kritikpunkte entfaltet. Das Heft verdankt sich Referaten, die bei einer Tagung des Pfarrkonventes Berlin-Brandenburg der SELK gehalten wurden.

„Gemeinsam am Tisch des Herrn“ ist ein Votum, dass 2019 von einem Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen (ÖAK) vorgelegt wurde. Vorsitzender ist Bischof Dr. Martin Hein (Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck). Das Votum vertritt die Auffassung, evangelische und römisch-katholische Christen können wechselseitig an den liturgischen Feiern von Abendmahl und Eucharistie teilnehmen.

Der ÖAK wurde 1946, angeregt durch den römisch-katholischen Erzbischof Lorenz Jäger und den Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, Wilhelm Stählin, gegründet. Der ÖAK arbeitet unabhängig von den Kirchen, unterrichtet aber regelmäßig die Deutsche (römisch-katholische) Bischofskonferenz und den Rat der Evangelisch Kirche in Deutschland (EKD) über seine Beratungen.

## Umwidmung der Hagia Sophia in Moschee SELK-Bischof begrüßt Erklärung des ACK-Vorsitzenden

Köln/Hannover, 24.7.2020 [selk\_news]

Der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), begrüßte die Erklärung des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), Erzpriester Radu Constantin Miron (Köln), aus Anlass der Umwandlung der Hagia Sophia in Istanbul (Türkei) in eine Moschee. Als der Westen im Jahr 1453 kümmerliche drei venezianische Galeeren zur Unterstützung Konstantinopels schickte, waren dem bereits Jahrhunderte an westlicher Ignoranz gegenüber dem Osten vorausgegangen. Dies dürfe sich heute nicht wiederholen, erklärte Voigt gegenüber selk\_news.

Radu Constantin Miron ist Erzpriester der Orthodoxen Kirche in Deutschland und zudem Vorsitzender der ACK Deutschland. In seiner Erklärung heißt es: Der 24. Juli 2020 bedeutet das Ende einer Epoche. Durch einen administrativen Akt des türkischen Staatspräsidenten verliert die Hagia Sophia in Istanbul den Status eines Museums, den sie seit 1935 besaß, und wird zur Moschee gemacht. Dieser staatliche Akt geschieht – wie so häufig in der Türkei – unter scheinbarer Wahrung der Rechtsstaatlichkeit. Das im 6. Jahrhundert gebaute Gotteshaus, das unter Kaiser Justinian als christliche Kirche erbaut wurde und über neun Jahrhunderte als solche diente, wird, wie 1453 nach der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen, erneut zur Moschee. Seit dem 1. Februar 1935 stand sie dann als Museum allen Besucherinnen und Besuchern offen, wie es der Gründer der modernen Türkei, Mustafa Kemal Atatürk, verfügt hatte. Im Bewusstsein der ortho-

doxen Christinnen und Christen blieb und bleibt die Hagia Sophia allerdings die „Große Kirche Christi“. So ist es kein Zufall, dass Vertreter aller orthodoxen Patriarchate und autokephalen Kirchen gegen die Entscheidung der türkischen Regierung protestiert haben. Doch auch viele Vertreterinnen und Vertreter anderer Kirchen, europäischer und weltweiter Institutionen, nicht zuletzt der UNESCO, zu deren Welterbe die Hagia Sophia ja gehört, haben ihre Bestürzung über diesen Vorgang geäußert, der offenkundig nicht religiöse Bedürfnisse, sondern innen- und außenpolitische Ambitionen des türkischen Präsidenten befriedigen soll. Deshalb richten sich diese Proteste – und auch die vorliegende Erklärung – nicht gegen den Islam oder das islamische Gebet, sondern gegen den Missbrauch der Religion, der hier zutage tritt.

Zwei Aspekte, die nur wenig zur Sprache gekommen sind, gilt es dabei besonders hervorzuheben: Zum einen ist die Hagia Sophia für die weltweite Christenheit nicht – wie behauptet wurde – „irgendein Gebäude, um das auf einmal so viel Aufhebens gemacht wird“. Vielmehr ist sie auch jene Kirche, auf deren Hauptaltar am 16. Juli 1054 der päpstliche Legat Humbert von Silva Candida das Bannschreiben über Patriarch Michael Kerullarios niederlegte, was zur Großen Kirchenspaltung zwischen Ost- und Westkirche führte. Sie ist also der symbolträchtige Ort, an dem damals das Schisma proklamiert wurde und der heute deshalb für alle, die in der Ökumene tätig sind, ein Mahnmal für die Wiederherstellung der Einheit der Kirche darstellt.

Zum anderen lässt die bewusste Wahl des 24. Juli als Datum der Umwidmung nichts Gutes erahnen, handelt es sich doch um den Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrages von Lausanne (1923), in dem in den Artikeln 37 bis 44 auch die Rechte der nicht-muslimischen Minderheiten beziehungsweise die Verpflichtung der Türkei, diese und ihre religiösen Einrichtungen zu respektieren, festgeschrieben wurden. In den vergangenen Jahren stellte der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan immer wieder diesen Vertrag in Frage. Seine Vorliebe für Symbolpolitik, die mal wieder durch diese Datumswahl deutlich wird, geht also offensichtlich auch zu Lasten der christlichen Minderheit in der Türkei. Ihr Schicksal kann und darf uns als Christen nicht gleichgültig sein. Zu oft haben wir unsere Stimme nicht laut genug erhoben,

wenn es um den Genozid an den Armeniern und anderen Völkern, um die Septemberpogrome des Jahres 1955, um die Ermordungen von christlichen Missionaren und Würdenträgern oder die zahllosen Enteignungen von Gebäuden und Grundstücken aller christlichen Kirchen des Landes ging.

Auch die Umwidmung der Hagia Sophia ist eine Enteignung, nicht im immobilienrechtlichen, sondern im geistlichen Sinn. Und sie bedeutet das endgültige Ende einer säkularen, laizistischen, europäischen modernen Türkei, wie sie Atatürk vorschwebte, der die Hagia Sophia zum Museum gemacht hatte. Der 24. Juli 2020 bedeutet das Ende einer Epoche.

## Hagia Sophia: Weltkirchenrat „bestürzt und traurig“ Russisch-Orthodoxe Kirche ist empört – Papst empfindet „großen Schmerz“

Genf, 11.7.2020 [KAP/selk]

Die „Bestürzung und Trauer“ des Weltkirchenrats „und der 350 Mitgliedskirchen“ über die Umwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee hat der Generalsekretär Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK/Weltkirchenrat), Prof. Ioan Sauca, in einem Brief an den türkischen Präsidenten Recep T. Erdogan zum Ausdruck gebracht. Wörtlich stellte der rumänisch-orthodoxe Theologe laut der Stiftung „Pro Oriente“ in dem Brief fest: „Sie haben durch die Entscheidung, die Hagia Sophia wieder zur Moschee zu machen, das positive Signal der Offenheit der Türkei zu einem Zeichen von Ausschließung und Spaltung umgewandelt.“

Diese Entscheidung sei leider auch ohne vorherige Benachrichtigung oder Diskussion mit der UNESCO im Hinblick auf die Auswirkungen auf den „universalen Wert“ der Hagia Sophia erfolgt, wie er durch die Welterbe-Konvention besiegelt sei. Der ÖRK-Generalsekretär forderte den türkischen Präsidenten ausdrücklich zur Revision seiner Entscheidung auf.

Die Entscheidung, eine so bedeutsame Stätte wie die Hagia Sophia von einem Museum wieder in eine Moschee zu verwandeln, werde unvermeidlicherweise „Unsicherheit, Verdacht und Misstrauen“ mit sich bringen. Damit werde sie auch die Anstrengungen des Weltkirchenrats unterminieren, Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit an den Tisch von Dialog und Zusammenarbeit zu bringen.

„Schlag gegen Weltorthodoxie“

Der Außenamtschef des Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion, erklärte im russischen Fernsehen, die Um-

wandlung der einstigen Kirche werde die Beziehungen der Türkei mit der christlichen Welt beeinflussen. „Das ist ein Schlag gegen die Weltorthodoxie, denn für alle orthodoxen Christen auf der ganzen Welt ist die Hagia Sophia so ein Symbol wie der Petersdom in Rom für Katholiken.“ Die türkische Staatsführung habe gezeigt, dass sie keine Kompromisse eingehen wolle und nicht auf Kirchenführer und Politiker höre, die für die Beibehaltung des Museumsstatus plädierten.

*ZdK für Synchronnutzung*

Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Thomas Sternberg, schrieb auf Twitter: „Dass man in der Hagia Sophia beten darf, ist richtig, sie ist kein Museum, der Säkularismus Atatürks war gegen jede Religion. Könnte diese großartige Kirche nicht ihre 900 christliche und 500 Jahre islamische Geschichte dadurch spiegeln, dass Muslime und Christen darin beten?“, regte er eine gemeinsame Nutzung an.

Die Deutsche Bischofskonferenz äußerte sich besorgt und warb „für eine politische Entscheidung, die die Einheit des Landes und das Gefühl der Zusammengehörigkeit von Muslimen und Christen stärkt, statt Bitterkeit zu schüren und Fliehkräfte zu begünstigen“, sagte bereits zuvor Sprecher Matthias Kopp.

*Papst zu Hagia Sophia: Empfände „großen Schmerz“*

Papst Franziskus hat sich überraschend zur Umwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee geäußert. Wenn er an das Wahrzeichen in Istanbul denke, empfinde er „großen

Schmerz“, sagte er am 12. Juli nach dem Angelus-Gebet auf dem Petersplatz. Mehr zu der international umstrittenen Entscheidung sagte das Kirchenoberhaupt nicht.

Papst Franziskus hatte 2014 die Hagia Sophia im Rahmen seines Staatsbesuchs in der Türkei besucht. Vor zwei Jahren hatte der Papst Präsident Dr. h.c. Erdogan im Vatikan empfangen.

## Ökumenischer Kirchentag soll als Corona- „Sonder-Edition“ laufen Inhaltliche Ausrichtung am Thema „Corona“ geplant

Frankfurt am Main, 22.6.20 [epd/selk]

Der Ökumenische Kirchentag im Mai 2021 in Frankfurt am Main soll sich organisatorisch wie inhaltlich stark nach der Corona-Krise richten. Der Deutsche Evangelische Kirchentag plane die kommende Veranstaltung als eine „Art Sonder-Edition unter Corona-Bedingungen“, sagte Generalsekretärin Prof. Dr. Julia Helmke dem Online-Portal „evangelisch.de“ (16. Juni). „Eine besondere Handlungsanweisung ist nun, dass wir für voraussichtlich weniger Menschen vor Ort planen.“ Gleichzeitig wollten aber die Initiatoren mit Internet-Angeboten mehr Menschen erreichen: „Das ist eine Herausforderung, der wir uns gerne stellen.“

Der Ökumenische Kirchentag könnte dadurch zu einem Experimentierlabor werden, betonte die Theologin. Im Mittelpunkt stünden diesmal Themen, die sich während der Corona-Pandemie neu oder schärfer gestellt hätten. Dazu zählten Verschwörungstheorien, Menschenwürde, Geschlechtergerechtigkeit oder die Frage nach einer sozial-ökologischen Zukunft. So beleuchtete ein Forum unter der Überschrift „Zivilcourage“, wie die zahlreichen Corona-Verschwörungstheorien mit den Ängsten der Menschen zusammenhängen – und wie diese sich am Ende auf die Demokratie auswirkten.

*Gerechtigkeit in der Pflege*

In einer Podiumsreihe befassten sich die Gäste unter anderem mit der Würde älterer Menschen und der in Corona-Zeiten aufgekommenen ethischen Frage, für wen sich eine Corona-Behandlung noch lohne, erläuterte Helmke. Unter dem Motto „Der perfekte Mensch“ solle dabei das christliche Menschenbild aus naturwissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Perspektive zur Diskussion stehen. Ein Thementag widme sich darüber hinaus der Gerechtigkeit in der Pflege. Zudem werde in einem eigenen Zentrum untersucht, warum während der Corona-Krise meist Frauen die zusätzliche familiäre Belastung schulterten.

Helmke ist seit 1. Juli 2017 Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Sie studierte Evangelische Theologie und Kulturjournalismus und ist ausgebildete geistliche Begleiterin. Helmke lehrt als Honorarprofessorin für Christliche Publizistik in Erlangen und engagiert sich ehrenamtlich in der evangelischen Filmarbeit.

Der 3. Ökumenische Kirchentag findet vom 12. bis 16. Mai 2021 in Frankfurt am Main statt. Er wird vom Deutschen Evangelischen Kirchentag und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken ausgerichtet. Die beiden vorangegangenen Ökumene-Kirchentage wurden 2003 in Berlin und 2010 in München gefeiert.

## Franziskus ernennt neue Mitglieder für päpstlichen Ökumene-Rat Kardinal Gerhard Ludwig Müller scheidet als Mitglied aus

Vatikanstadt, 4.7.2020 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat neue Mitglieder für den Rat zur Förderung der Einheit der Christen ernannt. Wie der Vatikan mitteilte, berief er den US-Kardinal und Erzbischof von Newark Joseph William Tobin (68), den aus Malta stammenden Kurienbischof Mario Grech (63) sowie die Bischöfe Paulo Cezar Costa (52) aus Brasilien, Paul Rouhana (54) aus dem Libanon und Richard Kuuia Baawobr (61) aus Ghana in das Ökumene-Gremium.

Ausgeschieden sei laut der Internetseite des Rats unter anderen auch Prof. Dr. Gerhard Ludwig Müller (72) aus Deutschland.

Als Berater des Ökumene-Rats nahm der Papst die Kurien-Erzbischöfe Giacomo Morandi (54) aus der Glaubenskongregation und Giorgio Demetrio Gallaro (72) aus der Ostkirchenkongregation neu auf. Gleichzeitig wurde der

Salzburger Kirchenhistoriker Prof. Dr. Dietmar W. Winkler als Konsultor erneut verlängert. Winkler zählt zu den in-

ternationalen Top-Fachleuten für Geschichte und Gegenwart des orientalischen Christentums.

## Vatikan: Christliche Tauf-Formel darf nicht verändert werden

### Anfrage aus einer Diözese war Anlass der Klärung

Vatikanstadt, 6.8.2020 [KAP/selk]

Die Taufformel in der römisch-katholischen Kirche darf vom Taufspender nicht verändert werden, sonst wird sie ungültig. Darauf weist die Römische Glaubenskongregation in einer klärenden Note hin, die der Vatikan veröffentlicht hat. Das Sakrament darf demnach nur gespendet werden mit den Worten: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Dabei muss das Kreuzzeichen gemacht und der Täufling mit Wasser übergossen werden.

Eine veränderte Formel wie etwa „Wir taufen dich im Namen ...“ sei nicht gültig, heißt es in der lehrmäßigen Note. Anlass der Klärung war eine konkrete Anfrage aus einer Diözese. Personen, die mit solchen Formulierungen getauft wurden, müssten „in forma absoluta“ getauft werden. Das heißt: Die Zeremonie wird wiederholt, das Sakrament allerdings erst dann tatsächlich gespendet, weil die erste Zeremonie ungültig war.

Papst Franziskus hat die Antwort der Glaubenskongregation bestätigt und sie mit der Veröffentlichung beauftragt. Zur Begründung verweist die Kongregation darauf, dass der Taufspender nicht im eigenen Namen handelt, sondern im Namen von Jesus Christus. Dieser sei der eigentliche Taufspender. Änderungen machen „in schwerwiegendsten Fällen das Sakrament selbst ungültig, weil das Wesen der sakramentalen Handlung das treue Weitergeben des vom Herrn Empfangenen verlangt“, heißt es in der Note.

Es sei „eine alte Versuchung mit fragwürdigen Beweggründen pastoraler Natur, die von der Tradition vorgegebene Formel durch andere Texte zu ersetzen, die für geeigneter erachtet werden“, kritisiert die Kongregation. Solche Tendenzen habe die Kirche schon früher zurückgewiesen, so etwa der Theologe Thomas von Aquin (1225-1274).

## Passauer Bischof: Kirche droht Glaubenskern zu verlieren

### Nicht „gesellschaftliche Relevanz“, sondern „Heilsrelevanz“

Freiburg, 25.6.2020 [KAP/KNA/selk]

Der Passauer Bischof Dr. Stefan Oster fürchtet, dass die römisch-katholische Kirche in Anpassung an die moderne Gesellschaft ihren „inneren Kern“ und ihre religiöse Identität verlieren könnte. Es brauche eine Rückbesinnung auf zentrale Glaubensinhalte und auf den „unveränderlichen Kern des christlichen Menschenbildes“, schreibt Oster in einem Gastbeitrag für die neue Juli-Ausgabe der Zeitschrift „Herder Korrespondenz“.

Der Bischof fragt, ob hinter Diskussionen um Zölibat, Weihe von Frauen oder Sexualmoral nicht der Wunsch stehe, die kirchlichen Lehren an die moderne Gesellschaft anzupassen.

Dies sei der falsche Weg, so Oster. Entscheidend sei ein „Gang in eine Sammlung nach innen, in eine Stärkung erneuerter christlicher Identität“.

Nach Osters Beobachtung sind Kirche und Glaube heute nur da überzeugend und lebendig, „wo Menschen sich neu sammeln, wo sie ernsthaft und offen und tief miteinander beten, wo sie ausdrücklich auch inhaltlich um ihren Glauben ringen“. Der Kirche, so Oster, solle es nicht um gesellschaftliche Relevanz gehen, sondern um „Heilsrelevanz“.



## Zulehner zum Priestermangel: Paradigmenwechsel nötig Charismen fördern statt „downsizing eines sterbenden Kirchenbetriebs“

Wien, 29.6.2020 [KAP/selk]

Es braucht – anders als es ein „strukturkonservativer Vorschlag“ zu einer künftig gebündelten Priesterausbildung in Deutschland vorsieht – einen Paradigmenwechsel, um dem anhaltenden Priestermangel in unseren Breiten zu begegnen. Das hat der Wiener Theologe und Religionssoziologe Dr. Paul Zulehner in einem Blogbeitrag anlässlich des Festtags der Apostel Petrus und Paulus, an dem traditionellerweise Priester geweiht werden, betont. Angesichts seit Jahren geringer Neupriesterzahlen sei es offenkundig, „dass der derzeitige Kirchenbetrieb, der im zentralen Bereich (Feier der Eucharistie und der Sakramente, Vorstehen in einer gläubigen Gemeinde) auf einen herkömmlichen Priester zugeschnitten ist, nicht nur schwächelt, sondern zu Ende geht.“ Zulehners besorgte Anfrage: „Wann endlich wird die Kirchenleitung in Europa den Ernst der Lage erkennen?“

Anlass der bereits mehrfach publizierten Überlegungen des emeritierten Professors für Pastoraltheologie, „eine Reform des Rahmens“ statt nur „Reförmchen“ im bestehenden Kirchenrahmen vorzunehmen, waren Beratungen im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz darüber, die weniger werdenden Priesteramtskandidaten künftig an drei deutschen Universitätsorten auszubilden. Ein solches Zusammenziehen der Ausbildungsstätten sei ebenso wie das Zusammenlegen von Gemeinden in pastoralen Großräumen und Megapfarren ein bloßes „downsizing eines sterbenden Kirchenbetriebs“, wie Zulehner befand. „Eine Kirchengestalt, deren Dreh- und Angelpunkt zölibatäre Kleriker sind, hat offensichtlich keine Zukunft.“

*In jeder Gemeinde „personae probatae“*

Zulehner setzt demgegenüber auf ein Modell, das „nicht von aufmüpfigen Pastoraltheologen oder Wir-sind-

Kirche-Funktionären“ stamme, sondern vom pastoral erfahrenen, früher in Südafrika wirkenden Altbischof Dr. Fritz Lobinger vorgeschlagen wurde: Es sieht vor, dass wie in der Frühzeit der Kirche die Gemeinden aus ihrer Mitte „personae probatae“ („bewährte Personen“) benennen beziehungsweise wählen, die eine seelsorgliche Ausbildung zur Entfaltung ihrer Charismen erhalten. Verantwortung solle ein „Team of Elders“ tragen, statt von außen kommende Kleriker aus den Gemeinschaften herausgewachsene „personae probatae“ als Kristallisationsfiguren dienen – wobei dieser Begriff offen lässt, ob es sich dabei nur um Männer oder auch um Frauen handeln kann. Zentral am Lobinger-Modell ist, dass an erster Stelle die lebendigen Gemeinden stehen, „in denen kein Mitglied ungerufen und unbegabt ist“.

Diese lokalen Gemeinschaften seien in einem größeren pastoralen Raum vernetzt und würden in Projekte in Bildung oder Diakonie miteinander kooperieren, erläuterte Zulehner.

Es brauche somit nicht wenige Ausbildungsstätten mit zusammengelegten Priesterkandidaten, bezog sich der Wiener Theologe erneut auf Deutschland, „sondern viele innovative und gemeindenaher Fakultäten über das weite Land hin verstreut“. Wer in einem Entwicklungskonzept mit „noch so gutgemeinten Konzentrationsmaßnahmen“ allein vom Priester ausgehe, „hat die Zukunft schon verloren“, warnte Zulehner. Dies verlängere nur den Sterbeprozess einer Priesterkirche und des immer noch latent vorhandenen pastoralen Grundschismas zwischen Klerus und dem Volk („Laien“) in der Kirche. Appellative Schlussfrage Zulehners: „Wie dramatisch muss sich die Lage noch zuspitzen, bis die Führungskräfte der Kirche endlich aufwachen?“

## Uni Graz: Neuer digitales berufsbegleitender Studiengang Theologie Einschreibung für neues Studium „katholische Theologie“ ab sofort möglich

Graz, 8.7.2020 [KAP/selk]

Interessierte können sich ab sofort für den neuen, digitalen und berufsbegleitenden Studiengang „Grundlagen theologischer Wissenschaft“ an der Universität Graz einschreiben. Das Studienangebot wolle eine praxisnahe theologische Qualifikation für verschiedenste Berufe im kirchlichen, karitativen und sozialen Bereich bieten und sei „auch für Berufstätige eine attraktive Form akademischer Ausbildung“, heißt es in einer Presseverlautbarung

der Grazer katholisch-Theologischen Fakultät. Das Bachelorstudium „Grundlagen Theologischer Wissenschaft“ gibt es an der Fakultät bereits seit drei Studienjahren, nun wurde es allerdings auf ein berufsbegleitendes und vor allem digitales Studium.

Das Studium „Grundlagen theologischer Wissenschaft“ umfasst 180 ECTS-Punkte mit einer Mindeststudiendauer

von sechs Semestern und schließt mit einem „Bachelor of Arts“ (BA) ab. Es wird überwiegend digital, d.h. in Form von „E-Learning-Formaten“ sowie mit geblockten Präsenzeinheiten durchgeführt. Zulassungsprüfungen sind nicht vorgesehen.

Inhaltlich bietet das Studium einen Überblick über wesentliche Inhalte der Theologie, Einblicke in zentrale

Glaubensfragen, in Seelsorgepraxis und Liturgie sowie zum interkonfessionellen Dialog. „In Graz erwartet Sie eine zeitgemäße Theologie, die die großen Fragen der Menschheit im Kontext der Gegenwart beleuchtet und viel Platz für aktuelle Themen einräumt“, betonte der Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Christoph Heil.

Infos: <https://bachelor-theol-wissenschaft.uni-graz.at>

## Unis öffnen sich für Quereinsteiger in den Pfarrberuf Studienmodelle bereits in unterschiedlichen Kirchen

Darmstadt, 3.7.2020 [idea/selk]

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) macht sich stark für Quereinsteiger in den Pfarrberuf. Wie sie jetzt mitteilte, hat sie gemeinsam mit der Goethe-Universität Frankfurt und der Johannes Gutenberg Universität Mainz einen besonderen Weiterbildungsstudiengang auf den Weg gebracht, nämlich den Masterstudiengang „Evangelisch-Theologische Studien“. In drei Jahren könnten Interessenten berufsbegleitend einen Master-Abschluss erwerben, der den Angaben zufolge sowohl den Weg in die praktische Ausbildung für den Pfarrdienst (Vikariat) eröffnet als auch andere theologische Arbeitsfelder neu erschließt.

### *Eine Bereicherung für Kirche und Pfarrdienst*

Die Kirchenrätin und Referentin für Theologische Ausbildung, Rebecca Müller (Darmstadt), die bereits einige Quereinsteiger durch das Vikariat begleitet hat, wirbt für das Programm: „Wir machen gute Erfahrungen mit den Quereinsteigern.“ Ihre beruflichen Erfahrungen bereicherten die Kirche und den Pfarrdienst. Die Kurse starten im November. Wie der EKHN-Pressesprecher Volker Rahn (Darmstadt) der Evangelischen Nachrichtenagentur idea erläuterte, gehen von den gegenwärtig 1.600 Geistlichen in der Kirche jährlich bis zu 100 in den Ruhestand. 35 begannen pro Jahr ihren Probendienst. Rahn: „Dies wird wahrscheinlich nicht reichen, um die Ruhestandsversetzungen auszugleichen.“ Deshalb bemühe sich die Kirche intensiv um Nachwuchs und Quereinsteiger. Ein ähnliches Programm gibt es seit 2007 in Marburg Im Bereich der

Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) gibt es an der Philipps-Universität Marburg seit 2007 ein ähnliches Programm für bis zu 25 Interessenten. In drei Jahren könnten sie dort den berufsbegleitenden Masterstudiengang Evangelische Theologie absolvieren. Derzeit laufe der vierte Durchgang, teilte die Pressestelle der Kirche idea mit. Von Anfang an habe die EKKW die Absolventen in das Vikariat übernommen. Dies seien jeweils zwischen 10 und 15 Personen gewesen. Voraussetzung für das Studium seien ein Hochschulabschluss sowie fünf Jahre Berufserfahrung.

### *Alt-katholisches Modell seit Jahren erprobt*

Ein seit Jahren erprobtes Modell der berufsbegleitenden Priesterausbildung mit dem Ziel, „Priester/in im Ehrenamt“ zu werden, kennt auch das katholische Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland. In einem zweistufigen Modell bieten die Altkatholiken einen Theologischen Fernkurs mit einem dreijährigen Grund- und einem ebenso langen Aufbaukurs an. In der sehr diasporageprägten alt-katholischen Kirche in Deutschland (ca. 15.000 Mitglieder) versehen von den 116 Priestern und Priesterinnen 26 ihren Dienst im Ehrenamt.

Informationen unter:

<https://www.alt-katholisch.de/unsere-kirche/das-bistum/ausbildung-der-geistlichen/theologischer-fernkurs>

## Prantl kritisiert Corona-Reaktion der römisch-katholischen Kirche „Warum hat man den Leuten die Gemeinschaft entzogen?“

Köln, 20.7.2020 [idea/selk]

Der Journalist und Jurist Heribert Prantl hat den Umgang der römisch-katholischen Kirche mit der Corona-Krise kritisiert. In einem Interview mit „domradio.de“ (Köln) bezeichnete der Katholik die Reaktion der Kirche gerade zu Beginn der Pandemie als kleinlaut, kleinmütig, zurückhaltend, phantasielos und grausam. Die verschlossenen Türen vieler Kirchengebäude hätten Gläubigen die Möglichkeit zum Gebet und zum Nachdenken in einem sakra-

len Raum genommen. Schon damals hätten Gemeinden außerdem Freiluftgottesdienste anbieten müssen. „Warum hat man den Leuten die Gemeinschaft entzogen? Warum hat man sie alleingelassen?“, fragt Prantl. „Ich war noch nie so enttäuscht von der Kirche.“ Er glaube, dass diese Reaktionen die „Distanz zur Kirche“ haben wachsen lassen. Prantl war von 2011 bis 2019 Mitglied der Chefredaktion bei der Süddeutschen Zeitung.

## „Luther ist Katholiken heute näher als der evangelischen Kirche“ Ministerpräsident Haseloff: EKM ist „nicht lutherisch“

Weimar/Magdeburg, 16.7.2020 [idea/selk]

Nach Ansicht des Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt, Dr. Reiner Haseloff (CDU), ist der Reformator Martin Luther (1483–1546) mit seinem spirituellen Leben bis hin etwa zum Abendmahlsverständnis den Katholiken aktuell näher, „als ich das in der evangelischen Kirche erkennen kann“. Das sagte der Katholik in einem Interview mit der Mitteldeutschen Kirchenzeitung „Glaube+Heimat“ (Ausgabe 19. Juli). Nach seinen Worten ist das Gemeinsame zwischen Katholiken und Lutheranern zwar viel stärker als das Trennende, dennoch halte er das Marginalisieren von Unterschieden „für die schlechtere Variante“. Er sehe das an der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), „die ja nicht lutherisch ist“. Das finde er schade „als Ministerpräsident des Luther-Landes und lutherischer Katholik“. Haseloff weiter: „Wenn die Sakramente keine Rolle mehr spielen sollen, dann ist man schnell bei einer Beliebigkeit angelangt.“ Er bezweifle, dass eine Aufhebung der Unterschiede zwischen Katholiken und Lutheranern zu einer Belebung der Ökumene führe, „geschweige denn die Attraktivität der Kirchen erhöht“. Der Ministerpräsident ist überzeugt: „Wenn sich in der evangelischen Kirche alle zu Luthers Abendmahlsverständnis bekennen würden, hätten wir beim Sakramentsverständnis kein

Problem.“ Haseloff zufolge ist Luther die Herausforderung für die evangelische Kirche und nicht der Papst und die Katholiken.

### *Altlandesbischof Kähler widerspricht Haseloff*

Der Ansicht Haseloffs, die mitteldeutsche Kirche sei nicht lutherisch, widerspricht Altlandesbischof Dr. Christoph Kähler (Leipzig). Er leitete von 2001 bis 2008 die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen, die 2009 in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland aufging. Wie Kähler in einem Kommentar für die Kirchenzeitung anführt, heißt es bereits in der Präambel der EKM-Verfassung: „Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland ist eine Kirche der lutherischen Reformation.“ Dieser Satz habe seine Grundlage in der Bekenntnisbindung der mitteldeutschen Landeskirche. Auch einen Bedeutungsverlust der Sakramente könne er „angesichts von wichtigen ökumenisch-theologischen Klärungen zu diesem Thema nur als einen veralteten Verdacht werten“. Mit der ernsthaften Abendmahlspraxis in den evangelischen Gemeinden habe dies nichts zu tun.

## Einwanderung äthiopischer Juden nach Israel vor dem Abschluss Ethnische Gruppe lebt seit über 2.500 Jahren isoliert im äthiopischen Hochland

Jerusalem, 13.8.2020 [KAP/KNA/selk]

Die israelische Ministerin für Einwanderung und Integration, Pnina Tamano-Schata, will die Einwanderung äthiopischer Juden nach Israel zu einem Abschluss bringen. Noch in diesem Jahr sollten 4.000 der insgesamt rund

8.000 in Addis Abeba und Gondar wartenden Falaschmura nach Israel geholt werden, erklärte Tamano-Schata im israelischen Armeeradio.

Die ethnische Gruppe der Falaschmura lebt seit mehr als 2.500 Jahren isoliert im äthiopischen Hochland rund um die historische Stadt Gondar im Norden des Landes. Über ihre Herkunft ist wenig bekannt. Selbst führen sich die Falaschmuras auf den biblischen König Salomo zurück. Im 18. und 19. Jahrhundert zum Christentum zwangskonvertiert, hielten sie an ihren jüdischen Riten fest und kehrten später zum Judentum zurück.

Ursprünglich hatte Israel seine 30 Jahre dauernde israelische Umsiedlungskampagne äthiopischer Juden im Herbst 2013 für abgeschlossen erklärt, jedoch im November 2015 der Einwanderung der verbliebenen Falaschmura grundsätzlich grünes Licht erteilt. In Israel leben heute rund 120.000 äthiopisch stämmige Juden. Viele von ihnen wurden während der Kampagne mit teils spektakulären Luftbrücken ins Land geholt.

## Bischof Stäblein rügt antisemitische Israelkritik Antisemitismus fängt bei Stereotypenbildung an

Berlin, 13.7.2020 [epd/selk]

Der Berliner Landesbischof Dr. Christian Stäblein hat hinter Israelkritik versteckten Antisemitismus scharf kritisiert. Die Politik Israels werde häufig in einem bestimmten Kontext kritisiert, sagte er der evangelischen Berliner Wochenzeitung „Die Kirche“ (Ausgabe vom 12. Juli): „Zu diesem Kontext gehört, dass sich Israelkritik leider oft bestimmter Stereotype bedient, bestimmte schreckliche Traditionen reproduziert oder mit pauschalen Verurteilungen arbeitet.“

„Es scheint aus meiner Sicht geradezu eine Art Reflex bei vielen zu geben, zu meinen, man müsse bei jeder Gelegenheit Israels Politik kritisieren“, sagte der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Wo Kritik sachlich geboten scheine, sei sie auch möglich, so Stäblein: „Ich frage mich allerdings manchmal, wo denn, wenn die Kritik so wichtig ist und

zugleich immer betont wird, dass das aber nicht antijüdisch gemeint sei, ab und zu auch die Zustimmung zur Politik Israels bleibt.“

„Stereotypenbildung“

In Israel gebe es anders als in den meisten Nachbarländern freie Wahlen, betonte Stäblein: „Wo bleibt denn etwa so was wie ‚Saudi-Arabien-Kritik‘, wenn dort Menschenrechte nicht eingehalten werden? Wo bleibt denn eine Art ‚Jordanienkritik‘, weil es dort keine Demokratie gibt?“ Antisemitismus fange bei „Stereotypenbildung, bei pauschaler Verurteilung, bei Verknüpfung mit alten antisemitischen Mustern“ an, betonte Stäblein. Das „Geraune von ‚israelischer Lobby im Bundestag‘ etwa“, das „durch große deutsche Magazine zog“, habe sich ebenso eines solchen Stereotyps bedient.

## Jüngster römisch-katholischer Bischof der Welt wurde geweiht Cristian Crisan ist neuer Auxiliarbischof in Rumänien

Bukarest, 23.6.2020 [KAP/selk]

Der 38-jährige rumänische Weihbischof Dr. Cristian Crisan ist ab sofort der derzeit jüngste Bischof der römisch-katholischen Weltkirche. Der Auxiliarbischof der unierten Erzeparchie Fagaras und Alba Julia wurde am 21. Juni in der Kathedrale im transilvanischen Blaj geweiht, wie der Pressedienst der Stiftung „Pro Oriente“ mitteilte. Der am 11. Oktober 1981 in Reghin geborene Crisan war im Januar dieses Jahres von der Synode der mit Rom unierten Rumänischen griechisch-katholischen Kirche gewählt und

von Papst Franziskus bestätigt worden. Er war zuvor Apostolischer Visitator für die rumänischen griechisch-katholischen Gläubigen in Westeuropa.

Die Weihe des neuen Bischofs nahm der Großerbischof der Rumänischen griechisch-katholischen Kirche, Kardinal Lucian Muresan vor. Zusammen mit Crisan wurde auch der 49-jährige Calin Ioan Bot zum Bischof geweiht. Er ist neuer Auxiliarbischof in der Diözese Lugoj.

## Ältester Bischof der Welt gestorben

### Bernardino Pinera Carvallo, wurde 104 Jahre alt

Santiago de Chile, 22.6.2020 [KAP/selk]

In Chile ist laut einem Bericht der Tageszeitung „La Tercera“ der emeritierte Erzbischof von La Serena, Bernardino Pinera Carvallo, im Alter von 104 Jahren gestorben. Pinera, geboren am 22. September 1915, war damit der älteste Bischof der Welt und zugleich ein Onkel des amtierenden chilenischen Staatspräsidenten Sebastian Pinera.

Bernardino Pinera wurde 1947 zum Priester geweiht. Er war zunächst Weihbischof in Talca, dann Bischof von Temuco, bevor er Erzbischof von La Serena wurde. Pinera

nahm laut chilenischen Medienberichten an vier Sitzungen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) teil. Von 1983 bis 1988 war er Vorsitzender der Chilenischen Bischofskonferenz und übte auch Funktionen innerhalb des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM aus.

Nach dem Tod Pineras ist nun der frühere Bischof des spanischen San Cristobal de La Laguna, der am 16. Februar 1916 geborene Damian Iguacen Borau, ältester Bischof der Welt.

## KURZ UND BÜNDIG

■ Nicht mehr als fünf Minuten: Wer länger predigt, dem droht der katholische Erzbischof von Santa Fe, John Wester, mit einem Predigtverbot. Die Maßnahme ergehe zum Schutz gegen Corona. Zu lange Predigten erhöhten das Infektionsrisiko bei Gottesdiensten und schreckten potenzielle Kirchgänger ab, wurde Generalvikar Glennon Jones zitiert. Die gesamte Messe solle nicht länger als 30 bis 40 Minuten dauern. Papst Franziskus empfiehlt grundsätzlich nicht mehr als zehn Minuten Predigtzeit.

■ Papst unterstützt argentinisches Projekt für Transsexuelle: Laut örtlichen Medienberichten schrieb Franziskus eigens einen Brief an Monica Astorga Cremona (53), Oberin eines Konvents der Unbeschulten Karmelitinnen in der Provinz Neuquen. „Gott wird dich dafür reichlich entlohnen“, so der Papst. Die Ordensfrau ist wegen ihres jahrelangen Engagements für sogenannte Transfrauen landesweit bekannt geworden. Zuletzt gründete sie eine Wohnsiedlung für Betroffene, die unter Obdachlosigkeit und den Folgen von Prostitution und Drogenabhängigkeit leiden.

■ Nach der Rückverwandlung der Istanbuler Hagia Sophia in eine Moschee sind die christlichen Mosaik in dem Gotteshaus nach wie vor ständig verhüllt. Die Kunstwerke aus dem 9. und 10. Jahrhundert sind trotz anderweitiger Ankündigungen der türkischen Behörden auch außerhalb der muslimischen Gebetszeiten mit weißen Tüchern abgedeckt. Es gibt noch keine offiziellen Informationen darüber, wann und auf welche Weise die Fresken und

Mosaik im Inneren der Hagia Sophia wieder öffentlich zugänglich sein sollen.

■ Nach neuerlichen Fällen von Vandalismus und Diebstahl, darunter Raub von liturgischen Geräten, Reliquien und Kreuzwegstationen, Hostienschändung und Zerstörungen, haben sich mehrere französische Pfarrkirchen für eine Schließung außerhalb der Gottesdienstzeiten entschieden. Vandalismus in Kirchen ist in Frankreich ein seit Jahren wachsendes Problem. 2019 verzeichnete das Innenministerium 1.052 antichristliche Vorfälle, darunter 996 Taten und 56 Drohungen.

■ Mit dem römisch-katholischen Medienpreis 2020 sind ein Beitrag der „Zeit“ über den Jemen und ein Arte-Film über die Ein-Kind-Politik Chinas ausgezeichnet worden. Der Preis in der Kategorie Printmedien geht an Amrai Coen und Malte Henk, in der Kategorie Elektronische Medien wurden Nanfu Wang und Jialing Zhang geehrt. Die beiden Kategorien sind mit je 5.000 Euro dotiert. Den mit 2.000 Euro dotierten Sonderpreis der Jury erhält Veronika Wawatschek für ihren im BR ausgestrahlten Beitrag „Kirche, was tust Du? 10 Jahre Missbrauchsskandal und kein Ende“. Der Preis wird seit 2003 jährlich von der Deutschen Bischofskonferenz zusammen mit der Gesellschaft katholischer Publizisten und dem römisch-katholischen Medienverband ausgeschrieben.

■ Der nigerianische Priester und Menschenrechtler Dr. Obiora Francis Ike erhielt am 3. Juli den diesjährigen

Stephanuspreis für verfolgte Christen. Der 64-jährige war von 1998 bis 2009 Generalvikar des Bistums Enugu im Süden Nigerias. Heute ist er Direktor der schweizerischen Stiftung Globethics.net (Genf). Die Vorsitzende der Stephanus-Stiftung, Michaela Koller (Frankfurt/Main), erklärte: „Wir ehren ihn, weil er trotz der Gefahr für sein Leben unbeirrt und emsig an seinem Einsatz besonders für die junge Bevölkerung seiner Heimat festhält. Wir würdigen seine überzeugenden Bemühungen für mehr Frieden und Zuversicht.“ 2016 erhielt SELK-Pfarrer Dr. Gottfried Martens (Berlin-Steglitz) den Preis für seinen Einsatz für Christen, die in deutschen Flüchtlingsunterkünften unter Übergriffen durch Muslime leiden.

■ Die Anglikanische Weltgemeinschaft verschiebt wegen der Corona-Krise die Lambeth-Konferenz aller ihrer Bischöfe auf 2022. Die Sicherheit und Gesundheit der Delegierten genieße höchste Priorität, erklärte der Primas der Kirche von England, Erzbischof Dr. Justin Welby. Ende März hatten die Anglikaner die Konferenz aufgrund der Corona-Pandemie bereits auf kommendes Jahr neu terminiert. Das höchste ordentliche Beschlussgremium der Gemeinschaft tagt in der Regel alle zehn Jahre; das vorige Treffen war 2008. Die Tagung solle unter demselben Thema „Gottes Kirche für Gottes Welt“ stattfinden. Es soll die bisher größte Konferenz werden.

## DIAKONIE-REPORT

### Allein verbliebene Diakonisse

#### SELK: Schwester Helga Habermann feierte 80. Geburtstag

Korbach, 2.8.2020 [selk]

Schwester Helga Habermann wurde am 2. August 1940 in Spiesen im Saarland geboren und konnte somit vor kurzem ihren 80. Geburtstag begehen. Die Jubilarin wuchs als jüngstes von 4 Kindern auf. 1959 bekam sie im Diakonissenmutterhaus am Naëmi-Wilke-Stift in Guben ihre Haube überreicht, was traditionell mit einem Fest begangen wurde. 1966 wurde sie in Guben als Diakonisse eingeseget und ist heute die allein verbliebene und damit letzte Diakonisse der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Beruflich war Schwester Helga in Korbach angesiedelt, wo sie als Krankenschwester ausgebildet wurde und bis zu ihrer Versetzung in den Ruhestand im Jahr 2003 auf den verschiedenen Stationen des Korbacher Krankenhauses arbeitete. 1990 wurde ihr die Aufgabe der Leitenden Schwester im der SELK zugeordneten Diakonissenwerk

Korbach übertragen. Trotz des Mauerbaus und erschwerten Bedingungen durch die Grenze haben die zum Gubener Diakonissenmutterhaus gehörenden Korbacher Schwestern, die seit 1952 ihre Aufgaben in der hessischen Kreisstadt wahrnahmen, die Verbindung nach Guben gehalten und gepflegt.

Die Schwesternschaft gründete in Korbach im Jahr 1954 eine Pflegeschule und bildete Krankenschwestern aus, 1959 gründete sie den Verein „Diakonissenwerk Korbach e.V.“.

Am 28. September 2003 erhielt Schwester Helga im Rahmen der Erntedankfeier und des 50-jährigen Bestehens des Diakonissenwerkes in Korbach durch den seinerzeitigen SELK-Diakoniedirektor Armin Zielke das Kronenkreuz in Gold verliehen.

## „Menschen am Rande unserer Gemeinden“

### SELK: Zweites digitales Angebot des Wilhelm-Löhe-Seminars

Korbach/Hannover, 25.6.2020 [selk]

Am 19. Juni hielt Kirchenrat Pfarrer Michael Schätzel (Hannover) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Rahmen eines digitalen Angebotes des Wilhelm-Löhe-Seminars, das dem der SELK zugeordneten Diakonissenwerk Korbach e. V. angegliedert ist, einen Vortrag zum Thema „Menschen am Rande unserer Gemeinden“.

Er begann den Vortrag mit vier Leitgedanken, die er während des Vortrages ausführte, und nahm im ersten Teil seiner Ausführungen die Teilnehmenden mit, sich konkrete Gesichter und Namen von „Menschen am Rand“ vor Augen zu halten. Über die Frage „Was ist eigentlich ein Restant?“ führte er die Stichworte „Abendmahls-“ und „Beitragsrestanten“ und „Getaufte Christen mit passiver Kirchengliedschaft“ aus. Es gebe viele Gründe, warum Menschen an den Rand der Gemeinde geraten, meinte der Referent und zeigte verschiedene Beispiele auf.

Im zweiten Gedanken, den er unten den Schwerpunkt „Karteibereinigung signalisiert Handlungsbedarf“ stellt, ließ Schätzel die Teilnehmenden daran teilhaben, was er im Neuen Testament beobachtet habe. So würde etwa im Hebräerbrief darauf hingewiesen, dass auch die Menschen am Rand der Gemeinden von Gott geliebte Gotteskinder seien. Es sei existenzbedrohend, sich aus dem Zentrum Gottes zu entfernen. Daher sei es die Aufgabe von Gemeinden, Kirchenvorstehern und Pfarrern, diese Menschen herzlich und dienend in den Blick zu nehmen. Es solle keiner verloren gehen. Jeder einzelne sei wichtig und verdiene es, liebevoll in den Blick genommen zu werden. In den Gemeindeschreibern der Offenbarung des Johannes liegt seine Entdeckung auf zwei Schwerpunkten. Der Gemeinde insgesamt gelte der Ruf, Christus zu folgen - also in der Spur zu bleiben oder eben wieder in sie zurückzukehren; zudem verlange der Ruf ins Zentrum der Gemeinde „Werde wach und stärke das andere das sterben will!“ Beachtung. Aus den Gleichnissen vom Suchen und vom Finden des Lukasevangeliums betonte der Referent unter anderem, die im Finden konstatierten bleibenden Besitzverhältnisse des zuvor Verlorenen und sprach sich gegen jeden Aktionismus im Umgang mit Restanten und für Geduld und langen Atem aus.

Mit Bezug auf die Frage der finanziellen Beteiligung der Gemeindeglieder sprach sich Schätzel gegen das Pro-Kopf-Verfahren aus, das für eine Gemeinde nach der Anzahl konfirmierter Kirchglieder einen bestimmten Beitragsschlüssel errechne. Dies verleite dazu, in Nicht-

zahlern eine Belastung zu sehen. Tatsächlich bringe aber der Abschied eines Nichtzahlers bekanntlich keinen Cent mehr die Gemeindegasse. Und Menschen, die die Gemeinde verlassen würden, seien dadurch für die Gemeinde nicht mehr erreichbar. Der Referent ermutigte dazu, für Menschen am Rande die Möglichkeiten neuer Nähe zu sehen und brachte in diesem Zusammenhang eine Restanten-Definition aus dem Duden-Wörterbuch ein, nach der ein Restant ein „nicht abgeholtes Wertpapier“ sei.

Der dritte Gedanke widmete sich dem Nachdenken darüber, Restanten seien „unsere Aufgabe“ - mit Risiken und Nebenwirkungen. Hier seien keine „Einzelkämpfer und Heldentaten“ gefragt, sondern es gehe darum, gemeinsam das familiäre Miteinander in den Gemeinden zu fördern und zu leben. Auch ein klarer Blick auf die eigenen Gefühle und Befindlichkeiten sei wichtig, sich nicht zu überfordern und nicht mit überhöhtem Anspruchsdenken die Aufgabe anzugehen, sondern Befürchtungen und Zumutungen mit anderen - etwa in Kirchenvorständen und Pfarrkonventen - zu teilen.

Der vierte Leitgedanke betonte den Aspekt, Menschen am Rande nicht als „Objekte“, sondern als Gottes Kinder sehen, um die Menschen zu wissen und Kontakte - auch über etwaige „Brückenbauer“ in den Gemeinden - zu suchen. Das interessierte Wahrnehmen des Gegenüber sei maßgeblich wichtig: Menschen am Rand der Gemeinde seien individuell mit eigenem Gesicht, eigener Geschichte, eigenen Begabungen und eigenen Erfahrungen. Es lohne sich, sie nicht auf Defizitäres einzugrenzen, sondern das Potenzial zu sehen.

Und nicht zuletzt war dem Referenten die eigene Haltung wichtig, in der vor dem Zugehen auf andere immer das Fragen nach der eigenen Gottesbeziehung stehe. Dies helfe umzusetzen, dass der Umgang mit Menschen am Rand eine dienende, keine herrschende Aufgabe sei. Er sprach sich gegen die „Pistole auf der Brust“ aus, um Kontakte nicht zu „verunmöglichen“.

Im abschließenden Teil brachte Schätzel Beispiele, wie die Gemeinde im Blick auf Menschen am Rand als „Dienstleister“ wirken könne - im zulässigen Service von Amtshandlungen, im strukturierten Gebetsdienst, in biografischen Anknüpfungen, in vielfältigen medialen Gesten der Zuwendung und in Möglichkeiten unerwarteter Treffen an „neutralem Ort“. Und das seien nur Beispiele.

## Verzeihen ist kein Kinderspiel

### SELK: Online-Veranstaltung des Wilhelm-Löhe-Seminars

Korbach/Marburg, 20.8.2020 [selk]

Am 20. August führte Superintendent Manfred Holst (Marburg), Diplom-Supervisor für soziale Berufe, Mediator, Ehe- und Familienberater, von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Rahmen eines digitalen Angebotes des Wilhelm-Löhe-Seminars, das dem der SELK zugeordneten Diakonissenwerk Korbach e. V. angegliedert ist, mit seinem Vortrag zum Thema „Verzeihen ist kein Kinderspiel oder: Von dem Mut, einen neuen Anfang zu wagen“ die Teilnehmenden engagiert und differenziert durch die Thematik.

„Das verzeihe ich dir nie“, begann er. Menschen erleben Situationen, in denen sie sich verraten und verlassen vorkommen. Und eine einzige Frage bohrt, so Holst: „Warum hast du mir das angetan?“ Unzählige Geschichten gebe es, in denen Menschen mit inneren Verletzungen umgehen müssten. Menschen würden „ungerecht behandelt“, verraten, belogen und betrogen und müssten auch mit einer neuen, zum Teil furchtbaren Situation umgehen, in denen ihnen etwas unwiederbringlich genommen würde. Vergebung habe auch eine gesellschaftliche Bedeutung. Holst zitierte Mahatma Gandhi in seinem gewaltlosen Kampf für das indische Volk: „Auge um Auge und die ganze Welt wird blind sein.“ Verzeihen oder nicht zu verzeihen habe gravierende Auswirkungen auf den eigenen Seelenfrieden und zugleich auf das soziale Leben, so Holst. Die psychologische Forschung habe das Thema erst sehr spät entdeckt. Dieses weitgehende Ignorieren des Vergebens in Psychologie und Psychotherapie sei erstaunlich. Denn im weit verbreiteten Christentum, besonders im Neuen Testament, habe das Vergeben eine wesentliche Bedeutung.

Es gebe Predigten, in denen man hören könne: „Was für den Tischler der Hobel und für den Klempner die Zange, das ist für den Christen die Vergebung. Damit lässt sich's arbeiten.“ Doch so einfach sei es nicht.

Der Referent unterschied und beleuchtete die Begriffe „Verzeihen“ und „Vergeben“ und damit eng verbunden „Sünde“, „Schuld“ und „Versöhnung“. Der Begriff „Sünde“ sei jedoch vor allem außerhalb der kirchlichen Milieus einem gravierenden Bedeutungswandel unterworfen, der zu vielen Missverständnissen und Unschärfen im Verständnis des Wortes führe.

Holst führte aus, dass Vergeben ein Prozess sei. Verzeihen sei eine Kunst, die zu Freiheit führe und das Leben aktiv gestalten ließe. Man unterscheide im Wesentlichen drei Wege, wie mit Verletzungen umgegangen werde: Der erste Weg sei die Rache, die jedoch das eigene Denken

negativ binde. Der zweite Weg sei das Verdrängen, in dem man das Unrecht hinter sich lassen wolle und deshalb vor den eigenen (negativen) Gefühlen davonlaufe. Ein dritter Weg sei, sich den eigenen Gefühlen zu stellen und sie bewusst auszuhalten auf dem Weg hin zur Vergebung.

Weiter hörten die Teilnehmenden von Faktoren, die Vergebung erschweren könnten: Vergebung sei ein Geschenk, zunächst an sich selbst. Wer sich zu schnell entschließe zu vergeben und Vergebung als Pflicht wahrnehme, stehe in der Gefahr, sich selbst zu überfordern. Es brauche in der Regel einen Prozess, um vergeben zu können. Schritte und Phasen auf dem Weg zum Verzeihen seien folgende: Auseinandersetzung mit der eigenen Verletztheit. Perspektivwechsel oder: Von der Wut zum Verstehen. Eine Entscheidung, vergeben zu wollen, auch wenn das nicht heiße, dass die Vergebung damit schon verwirklicht sei. Ein weiterer Aspekt sei es, sich als der, der unter einer Verletzung leide, darüber klar zu werden, dass kein Mensch verhindern könne, anderen weh zu tun.

Zum Schluss entfaltete der Referent an einigen biblischen Erzählungen die große Bedeutung der Vergebung und Versöhnung in der Bibel. Der Theologe Dr. Reinhard Deichgräber formuliere, dass die Bibel sehr offen über Streit berichte und Streit nicht unterdrücke; es liege aber alles daran, dass man wieder zueinanderfinde. Holst betonte, dass Gottes Liebe im Kern eine vergebende Liebe sei, die kein Mensch verdient habe, mit der Gott hingegen die Menschen beschenke. Gottes Liebe sei unteilbar. Wenn Vergebung gelinge, sei in der Regel ein mitunter schmerzhafter Prozess der Auseinandersetzung mit eigenen Gefühlen vorangegangen, bei dem der Betroffene eine gute Begleitung und Gottes Hilfe benötige.

Der Referent schloss mit zehn Thesen zur Vergebung der Luxemburger Kommission „Justitia et pax“ und einem Gebet zur Vergebung. (1.) Vergebung kann ein langer Prozess sein. (2.) Vergebung ist nicht von einem Geständnis abhängig. (3.) Vergebung erfordert keine übereinstimmende Auffassung von der Vergangenheit. (4.) Vergebung bedeutet, mein Recht auf Rache loszulassen. (5.) Vergebung bedeutet nicht vergessen. (6.) Vergebung bedeutet, das Unrecht nicht immer wieder zur Sprache zu bringen. (7.) Vergebung bedeutet nicht, das Verhalten einer anderen Person zu entschuldigen. (8.) Vergebung bedarf vorab einer Entscheidung. (9.) Vergebung bedeutet nicht unbedingt, erneut zu vertrauen. (10.) Vergebung ist Voraussetzung für Neuanfang.



## KURZ UND BÜNDIG AUS DER SELK

### PERSONALIA

**Propst i.R. Christoph Horwitz, Stelle**, verstarb am 5. Juli 2020 im Alter von 86 Jahren und wurde am 16. Juli 2020 in Stelle christlich bestattet.

**Pfarrer Christian Hildebrandt (62), Frankfurt/Main**, tritt mit dem 1. Oktober 2020 in den Ruhestand.

**Pfarrer Rainer Kempe (66), Berlin-Neukölln**, tritt mit dem 1. Oktober 2020 in den Ruhestand.

**Jaira Hoffmann (24), bisher Lüneburg**, wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. Oktober 2020 für die Dauer von fünf Jahren als Diakonin in der Region Westerwald – Pfarrbezirke Allendorf/Ulm, Gemünden, Steeden und Limburg – angestellt, nachdem die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten diese befristete Stelle in den Stellenplan der SELK aufgenommen hatten und die Gemeinden Gemünden und Limburg beschlossen haben, für den Zeitraum der fünfjährigen Anstellung der Diakonin das Recht zur Berufung auf ihre Pfarrstellen ruhen zu lassen.

**Bernhard Daniel Schütze (27), bisher Gießen**, wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. September 2020 für die Dauer von einem Jahr in einem Teildienstverhältnis (50-Prozent-Stelle) als Gemeindeadministrator der Trinitatisgemeinde Frankfurt/Main angestellt, nachdem die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten diese befristete Stelle in den Stellenplan der SELK aufgenommen hatten und die Trinitatisgemeinde beschlossen hat, für den Zeitraum der einjährigen Anstellung des Gemeindeadministrator auf die Besetzung einer ihrer beiden Pfarrstellen zu verzichten.

### ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2020

**Czwikla, Klaus-Peter, Propst i.R.:**  
Tel.: 06821 - 2 94 70 74

**Friedrich, Benjamin, Pfarrer:**  
Stettiner Str. 1, 38547 Calberlah, E-Mail  
bf.selk@gmail.com, Tel. 01511 - 249 88 93

**Garlich, Dieter, Pfarrvikar:**  
Lerchenstraße 8, 27308 Kirchlinteln-Brunsbrock,  
Tel. 04237 - 940 76, E-Mail  
Brunsbrock-Stellenfelde@selk.de

### Neigenfind, Hartwig, Pfarrer a.D.:

Nordschau 3, 24897 Ulsnis, Tel. 0160 - 95 55 09 65,  
E-Mail h.neigenfind@gmx.de

[Seite 57:]

### Horwitz, Marie-Anne:

Am Schlatthorn 57, 21435 Stelle,  
Tel. 04174 - 71 20 90

### Nickisch, Jutta:

Lupsteiner Weg 25, 14165 Berlin,  
Tel. 030 - 45 96 57 57, E-Mail jutta.Nickisch@web.de

### KURZNACHRICHTEN

● Am 20. August trafen sich im Kirchenbüro der SELK in Hannover der Vorstand, das Kuratorium und die Rendantin der **Stiftung** zur Sicherung der Versorgung **kirchlicher Mitarbeiter** der SELK. Die 2003 gegründete Stiftung dient der Unterstützung der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK bei der besoldungsrechtlich zugesagten Versorgung der Ruhestandspfarrrer. Das Stiftungsvermögen betrug per 31.12.2019 2.414.936 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Superintendent i.R. **Wolfgang Gratz** (Ottweiler-Fürth) wird am 14. September **70 Jahre** alt. Er war Pfarrer in Bochum (Epiphanius-Gemeinde) und Ottweiler-Fürth. Von 2004 bis 2015 war er Superintendent des Kirchenbezirks Süddeutschland.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Rund 40 Gäste nahmen am 17. Juli teil an der digitalen **Buchvorstellung** von „**Der Theologe Hermann Sasse**“ (Verlag Edition Ruprecht), herausgegeben von SELK-Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck). Aus Deutschland und Übersee waren je 5 der 12 Beiträger beteiligt, dazu Gäste und Nachfahren von Hermann Sasse.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Dr. **Ewald Schlechter** (Berlin) wird am 18. September **80 Jahre** alt. Der promovierte Elektroingenieur war von 1980 bis 2007 als Kirchenrat Mitglied des Oberkirchenkollegiums der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche und später – nach dem Zusammenschluss beider Kirchen – der Kirchenleitung der SELK.

---

 kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK
 

---

- **„Gemeinde liest die Kinderbibel“.** Unter diesem Titel ist im Pfarrbezirk Dreihausen der SELK ein neues Gemeindeprojekt gestartet: 108 Geschichten – gelesen von 108 Stimmen – ein Jahr lang anzuhören. In dem Projekt wird die komplette Kinderbibel „Unter Gottes weitem Himmel“ mit Texten von Christiane Herrlinger von vielen beteiligten Personen als Audiodatei eingesprochen. Diese Hörgeschichten werden interessierten „Kleinen und Großen“ nach und nach zur Verfügung gestellt.

---

 kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK
 

---

- **Ilse Bellin**, geborene Dielmann, ist am 24. Juli im Alter von 86 Jahren in Ettenheim **verstorben**. Sie war die Frau des emeritierten SELK-Pfarrers Ferdinand Bellin, der als Pfarrer in den Pfarrbezirken Brunsbrock, Göttingen und Frankfurt/Main (Stephanusgemeinde) tätig war. Frau Bellin wirkte ehrenamtlich langjährig als Leiterin des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes der SELK.

---

 kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK
 

---

- Neu erschienen ist Heft 15 der SELK-Schriftenreihe **„Lutherische Orientierung“**. Es trägt den Titel **„Gemeinsam am Tisch des Herrn“** und beinhaltet eine von SELK-Professor i.R. Dr. Werner Klän D.Litt (Lübeck) und SELK-Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne D.D. (Berlin) verfasste „lutherische Antwort“ auf „Gemeinsam am Tisch des Herrn – Ein Votum des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen“. Das Heft ist für 1,25 Euro zzgl. Versandkosten im Kirchenbüro bestellbar.

---

 kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK
 

---

- **Ingeburg Kunad**, geb. Gallmeister, ist am 8. August im Alter von 90 Jahren in Frankfurt/Main **verstorben**. Sie war die Frau des emeritierten SELK-Pfarrers Johannes Kunad, der als Pfarrer in Zwickau, Bochum und Frankfurt/Main und nebenamtlich als Dozent für Hebräisch an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel tätig war.

---

 kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK
 

---

- Eine kleine Freude konnte ein Team der **Wiesbadener** Christuskirchengemeinde der SELK **Obdachlosen** in der Stadt machen. Von Mitarbeitenden der *Teestube*, einer Einrichtung der Diakonie und Begegnungs- und Beratungsstelle für Obdachlose, wurden am 20. Juli 140 belegte Brötchenhälften entgegengenommen. Auch 50 hartgekochte Eier, mit lachenden Gesichtern bemalt, gehörten zum **Frühstück** und wurden in der zuvor lange geschlossenen Einrichtung an Bedürftige verteilt.

---

 kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK
 

---

- „Lutherisch und selbstständig. Einführung in die **Geschichte selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen** in Deutschland“, 2012 zum 40-jährigen Bestehen der SELK im Verlag Edition Ruprecht herausgegeben von Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Lübeck) und Prof. Dr. Gilberto da Silva (Oberursel), ist in einer durchgängig aktualisierten und erweiterten Neuauflage erschienen.

---

 kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK
 

---

- Pfarrer Dr. **Gottfried Martens** D.D. (Berlin-Steglitz) hat für das neue Heft von „CA. Confessio Augustana. Das lutherische Magazin für Religion, Gesellschaft und Kultur“ (Freimund-Verlag) den Beitrag „Von der Vermessung der Intensität des Glaubens“ geschrieben. Darin setzt er sich mit einem Beschluss des Bundesverfassungsgerichtes im Blick auf sogenannte **„Glaubensprüfungen“** zum Christentum übergetretener **Asylbewerber** auseinander.

---

 kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK
 

---

- Coronabedingt musste die **Bezirksfreizeit** des **Kirchenbezirks Süddeutschland** der SELK auf die Zeit vom 7. bis zum 11. April 2021 verschoben werden. Sie soll in Kirchheim/Teck stattfinden. Das Motto lautet „Komm, setz dich zu mir ... – Ich will dir was erzählen“.

---

 kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK
 

---

- „Kirche(n) und ihre Ordnungen. Einblicke in eine spannungsreiche Geschichte“ heißt ein neuer Aufsatzband im Luther-Verlag. SELK-Prof. i.R. Dr. **Werner Klän** D.Litt. hat dazu beigetragen: **„Grundzüge der Grundordnung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche**. Eine Verschmelzung synodaler, konsistorialer und episkopaler Verfassungstraditionen neukonfessioneller lutherischer Kirchen“.

---

 kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK
 

---

- Nach mehrmonatiger „Corona“-Pause ist der Gästebereich im **Tagungszentrum** der **Lutherischen Kirchenmission** der SELK in **Bergen-Bleckmar** wieder in Betrieb gegangen.

---

 kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK
 

---

- Am 9. August wurde der bisherige Pastor im Ehrenamt **Dieter Garlich** in Brunsbrock durch Superintendent Markus Nietzsche (Hermannsburg) in seinen **Dienst als Pfarrvikar** des Pfarrbezirks Brunsbrock/Stellenfelde der SELK eingewiesen. Garlich hielt auch die Predigt im Einweisungsgottesdienst.

Ein anschließender Austausch der Teilnehmenden zeigte noch einmal die Vielschichtigkeit und Brisanz des Themas.

Aufgrund von Anfragen mehrerer Personen, die diesen Termin nicht wahrnehmen konnten, bietet das Wilhelm-Löhe-Seminar diesen Vortragsabend am 16. September

(18 Uhr) ein weiteres Mal an. Wer Interesse hat, melde sich an über [manfred.holst@selk-marburg.de](mailto:manfred.holst@selk-marburg.de). Weitere Termine zu Seminar- und Vortragsthemen des Wilhelm-Löhe-Seminars finden sich unter [www.diakonissenwerk-korbach.de](http://www.diakonissenwerk-korbach.de).

## Sammelstelle in Lehrte: Kapazitäten erschöpft

### SELK: Hilfsgütertransport geht nach Weißrussland

Lehrte/Arpke, 6.8.2020 [selk]

Die Sammelstelle des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. in Lehrte ist komplett ausgelastet. Von Ende April bis Mitte Juni konnten dort an acht Freitagen Hilfsgüter für Osteuropa abgegeben werden. Und das haben die örtliche Bevölkerung und Menschen aus der näheren Umgebung reichlich genutzt. Kleiderspenden für Damen, Herren und Kinder, Haushaltswaren, Schuhe, Spielzeug und Handarbeitsartikel, Nähmaschinen, Dreiräder, Kinderwagen und Sportkarren sowie Hochstühle, Roller und etliche andere Hilfsgüter wurden

angeliefert. Nun stehen über 1.500 gepackte Bananenkartons bereit. Die Ladeliste ist geschrieben. Anfang September wird der LKW beladen. Ziel ist Bobruisk in Belarus/Weißrussland.

Gemeinden, die in diesem Jahr noch eine Hilfsgüter-sammlung durchführen wollen, oder auch Privatpersonen, die sich beteiligen möchten, sind gebeten, sich mit der Sammelstelle in Böttersen in Verbindung zu setzen. Dort können ganzjährig Spenden angenommen werden. Kontakt: [dagmarholsten@t-online.de](mailto:dagmarholsten@t-online.de)

## „Grund-Fit“ in der Pflege

### Neues Kursangebot im Naëmi-Wilke-Stift

Guben, 19.8.2020 [selk]

Erstmals wurde am Bildungszentrum des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stifts unter Leitung der Medizinpädagogin Anne Budras B.A. und der Berufspädagogin Maria Schöps M.A. der Kurs „Grund-Fit“ für die Pflege durchgeführt.

Vom 17. bis 19. August verbrachten die Teilnehmer aufschlussreiche Stunden im Bildungszentrum. Der Kurs richtet sich an engagierte Pflegekräfte, die ohne Berufsausbildung in Einrichtungen der Seniorenpflege und in der ambulanten Pflege arbeiten und sich grundlegende Fachkenntnisse aneignen möchten, um Pflegehandlungen zu verstehen und fachlich richtig anzuwenden.

Die Teilnehmenden waren vom Engagement der beiden

Dozentinnen sehr begeistert und „haben für sich sehr viel mitgenommen“ sagten sie in der Abschlussrunde. Der Kurs setzt sich aus theoretischem Basiswissen zu Themen wie Körperpflege, Hygiene, Transfertechniken, Demenz, Unterstützung bei Ausscheidung und Nahrungsaufnahme sowie praktischen Übungssequenzen zusammen.

Ergänzend zu diesem Kurs bieten das Bildungszentrum auch einen Kurs „Prophylaxen-Fit“ und „Behandlungs-Fit“ an, in dem die Teilnehmenden Maßnahmen zum Vorbeugen von Sekundärerkrankungen und die Durchführung ausgewählter behandlungspflegerischer Tätigkeiten erlernen. Somit haben Berufsquereinsteiger die Möglichkeit, grundlegendes Fachwissen zu erlernen und sich eine gute Basis für die Tätigkeit in einem Pflegeberuf zu schaffen.

## Beratungen zum Vorgehen in der Corona-Pandemie

### Diakonie-Zitat: Die Fehler des Lockdowns nicht wiederholen

Berlin, 26.8.2020 [ewde/selk]

Bundeskanzlerin Angela Merkel beriet mit den Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten am 27. August nach einer längeren Pause über das gemeinsame Vorgehen in der Corona-Pandemie. Besonders mit Blick auf den Schutz von Menschen in Pflegeeinrichtungen appelliert die Diakonie Deutschland an Bund und Länder, aus den Erfahrungen und dem Leid der ersten Covid-19-Phase zu lernen. Notwendig sind ein breiter Erfahrungsaustausch und eine sorgfältige Auswertung der vergangenen Monate.

Diakonie-Präsident Ulrich Lilie: „Die öffentlichen Debatten dürfen sich nicht auf Maskenpflicht und Bußgeld beschränken. Vielmehr müssen wir in den Blick nehmen, was wir aus den Folgen des Lockdowns lernen und künftig anders machen können. Vor allem die soziale Isolation, wie sie viele Menschen und besonders Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeheimen erlebt haben, gilt es ein

zweites Mal unbedingt zu verhindern. Diese Situation hat sowohl für die pflegebedürftigen Menschen als auch für die Pflegekräfte zu einer starken psychischen Belastung geführt.

Deshalb fordern wir die Landesregierungen auf, ihre lokalen Gesundheitsämter so zu unterstützen, dass sie die notwendigen Schutzmaterialien und Testkapazitäten auch tatsächlich anbieten und die Pflegeeinrichtungen kontinuierlich begleiten können.

Wir müssen die zu Wort kommen lassen, die mit der Krankheit konfrontiert waren. Ich wünsche mir mehr ‚Runde Tische‘ zu Corona und den psychosozialen Folgen. Wir als Diakonie werden die Erfahrungen der vergangenen Monate genau auswerten und den Mitarbeitenden weiterhin Gehör und Aufmerksamkeit schenken und gemeinsam an guten Lösungen arbeiten.“

## IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK

Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover | Tel.: 0511-557808 | Fax: 0511-551588 | E-Mail: selk@selk.de

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Layout: Agentur smile-design, Berlin

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.